Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

69. Jahrgang — Sonntag, den 3. August 1930 — Nr. 177

Leben im Sejm.

Warschau, 2. August.

Am Freitag hat der Sejm wieder ein längst nicht mehr gewohntes Bild geboten. Zum Diätenempfang fanden sich zahlreiche Abgeordnete und Senatoren ein, so daß sowohl in den Wandelgängen als auch im Sejmrestaurant ein reges Leben herrschte. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, traten einzelne Klubs zu Konferenzen zusammen, die der politischen Lage gewidmet waren. Um 11 Uhr tagte der Bauernbund, der sich vor allen Dingen über die Aufnahme der drei aus dem Regierungslager ausgetretenen Abgeordneten zu entscheiden hatte, die ihren Beitritt zu diesem Klub erklärten und auch aufgenommen wurden. Auch bei den übrigen Parteien des Blocks der Zentrolinken wurden gestern Besprechungen geführt. Die ursprünglich für Anfang August in Aussicht genommene Einreichung eines Antrages auf Einberufung einer Sejm- und Senatssession ist nicht erörtert worden, zumal man allgemein erwartet, daß auf dem Radomer Kongreß die Entscheidung über die Auflösung der Kammern fallen wird.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Arciszewski konferierte am Freitag auch der Organisationsausschuß des neu zu begründenden Legionärverbandes. Es wurde beschlossen, die Organisationsarbeiten möglichst weit auszudehnen und an die Spitze eine Anzahl überragender Persönlichkeiten zu stellen.

Die Aufhebung der Visen.

Warschau, 2. August.

Die seit längerer Zeit erörterte Frage der Aufhebung der Visabestimmungen im Grenzverkehr ist erneut Gegenstand einer Beratung im Eisenbahnrat gewesen. Der betreffende Ausschuß dieses Rates kam zu dem Beschluß, sich erneut an das Ministerium zu wenden, um die Bestimmungen über die Zölle und Pässe tunlichst zu vereinfachen und im Interesse einer Beschleunigung des Verkehrs den Aufenthalt der Züge an den Grenzstationen zu verkürzen. Besonderer Nachdruck wird auf die Beseitigung des Visazwanges gelegt, zu welchem Zwecke Schritte beim Innenministerium unternommen werden sollen, um die angekündigten Neuerungen zu beschleunigen.

Die Tagung in Radom.

Warschau, 2. August.

In Erwartung der Radomer Tagung trifft der Legionärverband seine Vorbereitungen, obwohl die stumme Tagung kaum besonders stark beschickt sein wird. Es werden die nötigen Quartiere hergerichtet und die mit der Unterbringung der Legionäre verbundenen technischen Fragen geregelt. Die ganzen Organisationsarbeiten ruhen in der Hand besonderer Festausschüsse, die von den lokalen Verwaltungsorganen unterstützt werden. Den Hausbesitzern ist schon jetzt die Schmückung bzw. Beflaggung der Gebäude zur Pflicht gemacht worden; denn der Kongreß soll nicht nur den Geist erbauen, sondern auch das Auge erfreuen. Von Lemberg, Krakau und Warschau werden für den Kongreß Sonderzüge eingestellt, aus Warschau und Lodz wird sich der Schützenverband im Sonderzuge nach Radom begeben. Verstärkt wird auch die Zahl der fahrplanmäßigen Züge nach Radom. Während der Feierlichkeiten soll dem Marschall Piłsudski durch die Kattowitzer Ortsgruppe des Legionärverbandes eine in Kohle gemeißelte Statue des Marschalls überreicht werden.

Die Getreidereservepolitik.

Warschau, 2. August.

Gestern trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sławek der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen, deren Gegenstand die Getreideresevepolitik für das laufende Wirtschaftsjahr bildete. Die Fortsetzung bzw. Erneuerung des Getreideankaufs durch die Staatl. Getreidestelle wurde als notwendig erachtet.

Devey.

Warschau, 2. August.

Gegen Mitte kommenden Monats begibt sich der amerikanische Finanzberater Devey für etwa zwei Wochen nach Amerika. Am 20. November läuft der dreijährige Vertrag des Finanzberaters mit der polnischen Regierung ab, und zu diesem Zeitpunkt wird Devey mit seiner Familie Polen verlassen. Sein letzter Bericht wird Ende August erwartet.

*

Bayreuth, 2. August. Das Befinden Siegfried Wagners war in der letzten Woche nicht unbedenklichen Schwankungen unterworfen. Nach wie vor bedarf der Kranke strengster Bettruhe.

Kommunistische Pläne.

Der 1. August. — Alle Demonstrationsversuche erstickt. Alarmbereitschaft der Sicherheitsbehörden.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 2. August.

Die polnischen Kommunisten sollten auf Anregung Moskaus am 1. August den sogenannten Antikriegstag durch feierliche Kundgebungen begehen. Da die Polizei in die Pläne rechtzeitig eingeweiht war, hielt es nicht schwer, das ganze Unternehmen im Keim zu ersticken. Immerhin muß das Innenministerium seiner Sache nicht ganz sicher gewesen sein, denn das Warschauer Straßenbild zeigte ein so starkes Polizeiaufgebot, als hätte man einige hunderttausend Bolschewisten aus Moskau importiert. Besonders bedacht durch den Polizeisegen wurden die üblichen Straßenplätze und das Judenviertel, aber auch die anliegenden Straßen waren durch Stehposten besetzt und durch Polizei zu Pferde bzw. zu Rad gesichert. Am Abend wurden die Posten noch verstärkt, da man Zusammenrottungen der Arbeiter befürchtete, wenn sie die Fabrik verließen. Viele Polizisten hielten sich in den Häusern in Bereitschaft. Auch Militär stand alarmbereit. Das alles konnte nicht den Eindruck verfehlen, daß die Regierung Sławek auf dem Posten ist, wenn es auch diesmal viel Lärm um nichts war. Nicht nur in Warschau, sondern auch in der Provinz waren größere Zusammenrottungen vereitelt, die für die Ruhe und Sicherheit hätten gefährlich werden können.

Der „revolutionäre Tag“.

Paris, 1. August.

Der von den Kommunisten für den 1. August angekündigte „Revolutionäre Tag“ ist bisher sehr ruhig verlaufen. Paris zeigt sein gewöhnliches Aussehen. Nur auf einigen Plätzen, auf den Brücken, den Baustellen der Untergrundbahn und vor den großen Fabriken sieht man mehr Polizeibeamte und republikanische Garden als sonst. Nur drei Verhaftungen wurden bisher in Paris vorgenommen; die Verhafteten sind Vorstandsmitglieder kommunistischer Gewerkschaften. Selbst in dem roten Vorort St. Denis herrscht Ruhe. Die Zahl der streikenden Arbeiter ist überall gering. In den großen Provinzstädten, wie St. Quentin, Lille, Le Havre, St. Etienne, Rouen usw., ist die Lage gleichfalls ruhig. Es ist möglich, daß es heute abend zu Ruhestörungen kommt, da die Kommunisten in Paris und zahlreichen Provinzstädten Massenversammlungen nach Fabrikschluß angekündigt haben.

Die bereits gemeldete Verhaftung des Chefredakteurs der „Humanité“ steht mit den Vorbeugungsmaßnahmen der Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe für den heutigen Tag im Zusammenhang. Zugleich ist auch die „Humanité“ wegen eines Artikels vom 30. Juli angeklagt, in dem die Soldaten zum Ungehorsam aufgefordert wurden.

Budapest, 1. August.

Der Jahrestag des Todes Lenins ist bis zur Mittagsstunde ohne Störung verlaufen. In Budapest und in der Provinz sind die schärfsten Maßnahmen von seiten der Polizei und der Gendarmerie getroffen worden. Aus der Provinz kamen im Laufe der Nacht verschiedene Meldungen über eine größere Aktivität der Kommunisten. Besonders war dies der Fall in Györ, wo die Polizei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen hat. Unter den Verhafteten befindet sich ein Ingenieur Josef Kraus, bei dem zahlreiche Schriften beschlagnahmt wurden, u. a. auch ein Brief, unterschrieben von Bela Khun. Man vermutet, daß Kraus das Haupt der ungarländischen Emissäre um Bela Khun ist und als solcher auch mit Wien und Berlin in Fühlung stand.

Kleine Zwischenfälle in Straßburg am 1. August.

Paris, 2. August. In Straßburg kam es gestern zu kleineren Zwischenfällen, die im ganzen etwa 15 Verhaftungen notwendig gemacht haben. Nach einer Havasmeldung gingen Kommunisten unter dem Gesang der Internationale durch die Straßen, und ein Kommunist hielt eine Rede, in der er den kommunistischen Bürgermeister Huber angriff.

Die Kommunisten in China.

Japan entsendet Truppen.

Tokio, 1. August.

Die japanische Regierung hat sich angesichts der kritischen Lage im oberen Yangtsetal entschlossen, unverzüglich vier Torpedobootszerstörer und 200 Marinesoldaten nach China zu entsenden. Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Japan im Einvernehmen mit anderen Großmächten China den Rat geben wird, den Bürgerkrieg sofort abzubrechen, um gemeinsam gegen die Kommunisten vorzugehen.

*

London, 1. August.

Die kommunistischen Fortschritte im Yangtse-Tal und die unmittelbare Bedrohung Hankaus durch die roten Truppen bereitet in London angesichts der großen Interessen, die England in jenen Gegenden hat, erhebliche Sorgen. Die sofortige Verstärkung der Seestreitkräfte in der Nähe von Hankau zum Schutz der Europäer wird erwogen. Jedoch ergeben sich durch den niedrigen Wasserstand des Flusses kaum zu überwindende Schwierigkeiten, soweit größere Kriegsschiffe in Frage kommen.

*

Hankau, 1. August.

Es wird gemeldet, daß das kommunistische Hauptquartier in Schanghai einen allgemeinen Aufstand der Kommunisten in Hupeh, Hunan und Kiangsi angeordnet habe, um Hankau nehmen zu können. Die Eisenbahnlinie Peking—Hankau ist 30—40 Kilometer nördlich von Hankau von den Kommunisten zerstört worden. In Zentral-China sollen 60 000 Kommunisten stehen, die über 45 000 Gewehre, eine Anzahl Feldgeschütze, Flugzeuge und drahtlose Stationen verfügten.

Das britische Kanonenboot „Aphis“ ist hier mit 49 Flüchtlingen aus der von Kommunisten zerstörten Stadt Changsha eingetroffen, und zwar mit 5 Kindern, 18 Frauen und 26 Männern, davon sind 14 Deutsche, 12 Engländer, 9 Franzosen, 6 Amerikaner, 6 Italiener und 2 Norweger.

*

Schanghai, 1. August.

Das englische Kanonenboot „Teal“, das in Changsha Ueberwachungsdienst versieht, wurde am 30. Juli von Kommunisten unter Feuer genommen. Es erwiderte das Feuer nicht, um nicht Gebäude der Ausländerkolonie zu beschädigen. Das Schiff selbst erlitt keinen Schaden.

Aus Kiukiang wird gemeldet, daß 4000 Kommunisten auf die Stadt zu marschieren. Die in der Stadt ansässigen Fremden sind angewiesen worden, sich zum Abtransport bereitzumachen.

In kurzen Worten.

Weißenfeld, 2. August. (R.) In dem Prozeß Cuvelier wurde die Berufung des Angeklagten und des Staatsanwalts gegen das auf 4 Monate lautende Urteil des Schnellrichters verworfen.

*

Breslau, 2. August. (R.) Der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens hat den Lohntarif zum 30. September gekündigt. Er will die Löhne um 10 Prozent herabsetzen.

*

Reykjawik, 2. August. (R.) Die beiden deutschen Atlantikflieger Hirt und Weller sind gestern um 19.30 Uhr in Kalladarnes auf Island gelandet.

*

Prag, 2. August. (R.) Der Finanzminister Dr. Englisch hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

*

Köln, 2. August. (R.) Auf dem Gelände der Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger in Knapsack entstand beim Ausprobieren von Schutzgasmasken durch Entzünden von Gaspatronen eine Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden.

*

Friedrichshafen, 2. August. (R.) „Graf Zeppelin“ traf gestern nachmittag nach einer zweistündigen Schweizer Fahrt wieder hier ein. Er wird am Sonntag früh nach Darmstadt starten.

Mussolini sehen und dann schreiben ...

Von Dr. Gustav W. Eberlein, Rom.

Was Neapel! Eine Stadt sehen und dann doppelt leben, das kann jeder. Das besorgt Cook. Mit Vesuv und „Santa Lucia“ singenden Gondolieri, bitte, nehmen Sie dieses Pauschalheftchen. Cook liefert Ihnen Rom, mit oder ohne Vatikan, für 3 Tage oder 12 Stunden, auch zwischen zwei Zügen, wie's beliebt.

Aber Mussolini —!

Nein, das kann nicht jeder. Das steht noch nicht in den Reiseprospekten. Das ist etwas ganz Ausgefallenes, Einmaliges, und daher muß man es gesehen haben. Sonst kann man ja in Gesellschaft überhaupt nicht mehr mitsprechen. Waren Sie schon bei Mussolini? Nicht? Nun, zu mir hat er gesagt — —

Nein, es gibt kein prickelnderes Gefühl der Ueberlegenheit, als wenn man sagen kann, daß er zu einem gesagt hat . . .

Für Leute, die zeigen wollen, daß sie etwas anderes sind, gilt, nachdem Auto und Titel durch Massenvertrieb entwertet worden sind, als Unterscheidungsmerkmal nur noch der Empfang bei Mussolini. Der Snobismus verlangt ihn als Reifezeugnis. Ihn gesehen zu haben, wiegt mehr als ein Orden, ihn gesprochen zu haben, gehört zum feinen Ton, und dernier cri ist es, über ihn oder vielmehr über sich in vertrautem Umgang mit ihm zu schreiben.

*

Wir in Rom machen so unsere Erfahrungen. Zeitungskorrespondenten mit einem nach Millionen zählenden Leserkreis bekommen natürlich Besuche aus aller Welt. Liebenswürdig angemeldete und selbstgefällige, die mit der Tür ins Haus fallen. Sie sind alle ungemein wißbegierig, soweit sie nicht herablassend durchblicken lassen, daß sie in römischen Dingen ja viel beschlagener sind, als unsereins. Sie kommen mit dicken Empfehlungsbriefen und großen Titeln oder auch nur mit einer alles ersetzenden Anmaßung, sie sind arrogant, aufdringlich, schüchtern, jovial, meistens aber lieb, zuweilen interessant und durchaus nicht immer, wie die feinen Naturen unter ihnen fürchten, ungern gesehen. Sie sind auch nach Herkunft und Stand denkbar verschieden, in einem jedoch alle gleich, in der Frage, die nach mehr oder minder geschickter Einleitung sich jedem explosiv auf die Lippen drängt:

„Könnte ich nicht einmal Mussolini?“ —

Es scheint, daß mich viele für einen Zeremonienmeister halten. Oder einen Intimus des Duce. Oder einen Makler. Und die Enttäuschung, über mich, ist groß, wenn ich nüchtern oder mit schmerzlichem Bedauern, das ist ganz gleich, zum Ausdruck bringe, das ließe sich wohl kaum machen, weil der Knopf, auf den ich nur zu drücken brauche, leider im Augenblick nicht funktioniere. Wozu ich denn da, dieser Vorwurf ist mit einer gewissen Schärfe auf den Besucherstirnen zu lesen, meinen „Weg zum Kapitol“ geschrieben habe, ein Buch, das man sich extra gekauft habe, wenn ich nicht einmal den Weg zum Palazzo Venezia anzugeben wisse?

*

Nehmen wir an, eine Wochenschrift bringe in jeder Nummer ein Gedicht. Sie kann also im Jahre 52 zum Abdruck bringen, erhält aber 52 000. Und dann ist jeder von sich eingenommene Dichter darüber gekränkt, daß „gerade er“ nicht zu Wort kam. Das kann und kann er nicht verstehen und dem Redakteur nicht verzeihen.

Mussolini empfängt an vier oder fünf Tagen in der Woche von nachmittags fünf bis sieben. Für jeden Besuch sind durchschnittlich 10 Minuten angesetzt. Folglich kann er an einem Tage 12, in einer Woche 60 von sich eingenommene Romfahrer konsumieren. Die übrigen 940 sind gekränkt, daß gerade sie nicht . . .

Es ist verlorene Liebesmühe, eine solche Wahrscheinlichkeitsrechnung allen Mädchen aus der Fremde begreiflich zu machen. Insbesondere die Damen, die „sich's in den Kopf gesetzt haben“, können eine solche Unliebenswürdigkeit nicht verwinden. Wie sage ich's meinen Bekannten, daß ich in Rom gewesen und nicht bei Mussolini gewesen bin?

Könnte es der Duce nicht wenigstens wie der Papst machen? Massenaudienzen für Hunderte, für faszistische Pilgerzüge und Sehenswürdigkeitenreisende? Wozu fährt man denn sonst nach Rom?

Sie haben recht, Gnädigste, ich werde es bei nächster Gelegenheit dem Duce unter die Nase reiben. Oder, noch besser, ich sage es Cook. Dann wird die Sache in die Pauschalreisen eingeheftet.

*

Am hartnäckigsten sind und am wenigsten gern gesehen im Palazzo Venezia werden die Journalisten. Es sind da — so leid es mir tut, aus der Schule plaudern zu müssen — recht eigenartige Gesellen darunter. Wie aus der Masse der Mussolinisüchtigen, zu ihrer Ehre sei's gesagt, der Turm der ehrlich Begeisterten herausragt, so treibt weitaus die meisten Männer der Feder der Sporn der Pflicht, ihr berechtigtes Interesse an einer zeitgenössischen Persönlichkeit. Sie wollen dem meistgenannten Manne ins Auge schauen, sie wollen seine Stimme hören und seine Anschauungen aus jener „direkten Quelle“ vernehmen, die so oft nur eine journalistische Wendung ist. Sie sehen in dem Führer Italiens und einer Bewegung von unvergleichlichem Schwung den Mittelpunkt der europäischen Politik, vielleicht den Schlüssel zu dem Tor kommender Ereignisse. Und welches Urteil wäre wertvoller als das selbstgebildete?

Nicht selten aber tritt die liebe Eitelkeit im ehrlichen Rock des Journalismus auf, große und kleine Berichterstatter ohne Zahl wollen nicht so sehr Mussolini erleben, als sich vor aller Oeffentlichkeit neben ihm zeigen. Und diese Selbstzweckinterviews sind dem Duce ein Greuel.

Sebastian Brant, wenn er noch leben würde, dieser köstliche Vorläufer unserer Gilde, dieser Sonderberichterstatter von Witz und Größe, er könnte ein Narrenschiff voll Figuren befrachten, die sich alle ungemein wichtig vorkommen und keine Ahnung von der Geste haben, die Mussolini macht, wenn die Tür glücklich wieder ins Schloß gefallen ist.

Was soll er zu beredtsamen Ratgebern sagen? Zu den bekümmerten Kritikern an seinem Werk? Am drolligsten wirken natürlich die geeichten und durch Gebrauchsmusterschutz bekannten Tyrannentöter, die nördlich der Alpen keinen Tag vorübergehen lassen, ohne über das verruchte faszistische System zu wettern, und in Rom einen weisen Unterschied zwischen dem politischen Hersteller dieses Systems und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit konstruieren, um sich durch diesen sinnigen Spalt in den Raum der Gnadensonne zwängen zu können. Und wie sich dann darin räkeln! Und spaltenlang zu Hause mit ihrer „Bekanntschaft“ protzen! Und den Demokratenstolz vor Tyrannenthronen völlig vergessen haben.

*

Der Duce ist bei solchen Empfängen so oft mißverstanden und falsch ausgelegt worden, daß er jetzt mit trefflich gespieltem Ernst und berückender Liebenswürdigkeit sich jedem Besucher so gibt, wie der ihn haben will. Er bestärkt ihn in seiner Meinung, er ist durchaus seiner Auffassung und erreicht es, daß männiglich mit hoher Befriedigung die Diktatorenschwelle hinter sich läßt. Früher war das anders, da konnte er noch grollen und Blitze schleudern wie Thor, aber was er auch sagte, irgendein diplomatisches Kabinett hat es krumm genommen. So läßt er jetzt den Leuten ihren Willen, er hat gelernt, sie zu nehmen, indem er *sie* posieren läßt.

Soll er vielleicht einem Franzosen sagen, ja gewiß, nächstens ginge es los? Oder einem Hitlermann, er hasse solche Bewegungen? Kommt ein „Paneuropäer“ und versucht, den schrecklichen Nationalisten zu veredeln wie einen Mostbirnenbaum. Er lächelt: Wie konnten Sie nur glauben, daß ich gegen die Vereinigten Staaten von Europa sei? Kommt ein Völkerbündler und sucht ihn zu bekehren. Aber ich habe ja gar nichts gegen Genf, im Gegenteil! Kramt ein verhinderter Reichskanzler, zurzeit noch redaktionell tätig, seine innerpolitischen Taschen aus, klagt, daß die Rechtsextremisten zu Mussolini pilgern, bemerkt vorwurfsvoll, daß ihn das in schlechten Geruch bringe. Und der Duce, eitel Wonne: Ich bin auch Demokrat! Habe ich nicht in Locarno unterschrieben? Faszistensorgen? Beruhigen Sie sich, lieber Freund, wir exportieren nicht!

Und so scheiden sie alle, alle in dem erhebenden Gefühl: Voilà un homme! Ganz mein Mann! Und ide Leibwache vor dem Palazzo Venezia hebt den Arm zum römischen Gruß vor Republikanern wie Monarchisten, wie die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte. Da trägt der Architekt seine Rolle wie einen Feldherrnstab, der Künstler fährt sich siegestrunken durch die Mähne, die Präsidentin des Vereins weiblicher Abstinenten sieht den Himmel voller Milchflaschen, und wer sich auf die schwarze Kunst versteht, der geht hin und schreibt und drahtet und druckt.

Mussolini sehen und dann schreiben — es ist die große Mode. Soll sich ihr ein moderner Mann in den Weg stellen? So stark er auch sein mag, die Eitelkeit der lieben Zeitgenossen ist stärker. Er begnügt sich mit seinem nur Wissenden sichtbaren Lächeln auf den Stockzähnen.



Schulzahnklinik auf Rädern.

Der Warteraum der Schulzahnklinik.

Der Kreis Jüterbog-Luckenwalde hat eine Schulzahnklinik auf Rädern einrichten lassen, die von Dorf zu Dorf fährt und in der jedes Kind kostenlos behandelt wird. Die wandernde Schulzahnklinik ist mit den modernsten Apparaten und Hilfsmitteln ausgerüstet.

„R. 100“ gelandet.

Das Luftschiff beschädigt.

Montreal, 1. August.

Das Luftschiff „R 100“ ist nach Beendigung seiner transatlantischen Fahrt um 4.20 Uhr Ortszeit (10.20 MEZ.) auf dem Flugplatz St. Hubert gelandet.

London, 1. August.

Havarie an der Hülle beider Stabilisierungsflächen und ungünstige Wetterverhältnisse haben die Ankunft des englischen Luftschiffes „R. 100“ auf dem Flugplatz St. Hubert in der Nähe von Montreal verzögert. Bei Quebeck mußte das Schiff zur *Notreparatur* der Hülle stoppen, wobei es *etwa 20 Seemeilen nach Osten zurückgetrieben* wurde. Die Beschädigung an Steuerbordseite ist nicht so groß, während an der Deckbodenfläche *die Hülle stark aufgerissen* ist.

Schon bei früheren Probefahrten sind infolge Verbiegung der Streben im Achterschiff Hüllenhavarien eingetreten. Es handelt sich also nur um eine grundsätzliche *konstruktive Schwäche*, die eingehend untersucht werden müßte.

London, 1. August.

Das englische Luftschiff „R 100“ hat ohne weiteren Zwischenfall an dem Landungsmast St. Hubert festgemacht. Die Bedeutung der Fahrt für die Entwicklung der englischen Verkehrsverbindungen geht deutlich aus dem Glückwunschtelegramm des früheren Premierministers von Kanada, *Makenzie King*, hervor, der an der Vorbereitung des Unternehmens ein sehr starkes Interesse genommen und durch Umgestaltung des meteorologischen Dienstes in Kanada und die Errichtung des Landungsmastes an dem Erfolg wesentlich mitgewirkt hatte. Er betonte, daß hierbei der Plan der Reichskonferenz vom Jahre 1926 zur Durchführung gelangt sei, so daß ein neuer Weg für Handel und Verkehr zwischen Mutterland und Dominion hergestellt wäre. In London herrscht große Freude. Eine große Anzahl von Glückwunschtelegrammen ist bei dem Luftfahrtministerium eingegangen.

Aufruf der Deutschen Volkspartei.

Das Bestreben zur Einigung. — Keine Aussichten.

Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei trat gestern im Reichstag zu einer vollzählig besuchten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende der Partei, Reichsminister a. D. Dr. *Scholz*, gab einleitend eine Darstellung der aktuellen Tagesfragen, wie sie sich nach der Auflösung des Reichstags entwickelt haben.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei, führte er u. a. aus, habe angesichts der gewaltigen Bedeutung der kommenden Wahlen für den Bestand des Staates und der deutschen Wirtschaft seinen *bekannten Beschluß* gefaßt, *alle* staatsbürgerlichen Parteien für einen Zusammenschluß zu gewinnen. Die Deutsche Volkspartei sei der Ueberzeugung gewesen, daß es sich *nicht* darum handle, für rechts oder links zu optieren, sondern darum, *alle aktiven Kräfte* zusammenzufassen. Der Deutschen Volkspartei habe keine Teillösung vorgeschwebt, sondern ein großes Ziel über den Tag und die jetzige Wahl hinaus. Die inzwischen erfolgte Gründung der *Deutschen Staatspartei* könne diesen Zweck *in keiner Weise erfüllen*; im Gegenteil habe diese Gründung, wie die Erfahrung gezeigt habe, den Sammlungsbestrebungen Abbruch getan. Nachdem der Gedanke der staatsbürgerlichen Sammlung zu einer gemeinsamen Partei von den anderen Parteien leider als nicht zweckmäßig verneint wurde, habe die Deutsche Volkspartei vorgeschlagen, daß die Gruppen der Konservativen der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei und der Wirtschaftspartei einen *gemeinsamen Wahlaufruf* erlassen und im künftigen Reichstag eine Fraktionsgemeinschaft bilden. Das weiter gesteckte Ziel der Deutschen Volkspartei sei nicht mehr erreichbar. Die Partei werde deshalb für sich *allein* in die Wahlbewegung gehen müssen. Sie werde den Kampf für ihre Forderungen mit stärkster Entschlossenheit aufnehmen. Sie dürfe auch von sich behaupten, daß die politische Entwicklung, die sich jetzt in der Politik der Reichsregierung und der hinter ihr stehenden Parteien anbahne, von der Deutschen Volkspartei seit Jahren gefordert und vertreten worden sei. Die Ziele dieser Finanz- und Wirtschaftspolitik müßten richtunggebend bleiben.

An die Ausführungen des Parteiführers schloß sich eine ausgedehnte Aussprache, an der sich die Vertreter aller Landesteile, besonders auch die Vertreter der Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler, beteiligten. Der Ausschuß faßte nach Abschluß der Beratungen *einstimmig* folgende

Entschließung:

Staat und Volk sind in Gefahr! Abwehr der den Staat zerstörenden Kräfte der radikalen Linken und Rechten fordern den Zusammenschluß aller, die bereit sind, Reich und Volk unter der Führung Hindenburgs zu retten. Nur eine wirklich umfassende Sammlung der Parteien unter Zurückstellung aller unzeitgemäßen Unterschiede entspricht der Not des Tages und dem Willen des Volkes. Der Reichsausschuß dankt dem Parteiführer Dr. Scholz, daß er in zäher Arbeit unter Ausschöpfung aller gegebenen Möglichkeiten diesen Gedanken in die Tat umzusetzen bemüht war. Die Gründung der Deutschen Staatspartei durch die Führer der Demokratischen Partei unter bewußter Ausschaltung der anderen Parteien der staatsbürgerlichen Mitte bedeutet eine bedauerliche Verfälschung dieses Sammlungsgedankens. Eine einseitige Anlehnung der Deutschen Volkspartei nach links würde die Erreichung des Zieles der Zusammenfassung aller staatsbejahenden Kräfte für immer vereiteln. Für die Deutsche Volkspartei bleibt der Wille zu dieser umfassenden Sammlung bestehen.

Nicht nur unsere Finanzen, nicht nur die deutsche Wirtschaft sind in ihren Fundamenten bedroht. Die Gegensätze in unserem Volk haben sich unter dem Druck einer sich stetig verschlechternden wirtschaftlichen Lage und infolge der Unfähigkeit des letzten Reichstags, der Schwierigkeiten Herr zu werden, derart verschärft, daß die *ernstesten Gefahren* für den inneren Frieden Deutschlands heraufziehen.

Die *Notverordnungen* der Reichsregierung suchen den dringendsten Forderungen gerecht zu werden. Die Deutsche Volkspartei will nicht bei diesen provisorischen Lösungen stehen bleiben, sondern verlangt die nötigen, von der Nation längst geforderten Reformen zur Konsolidierung des Reiches und zur Herstellung einer geordneten Finanzwirtschaft, um der deutschen Arbeit die Ruhe und Sicherheit zu gewähren, die allein eine stetige Weiterentwicklung und die Wiederaufnahme der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß gewährleisten.

Der Reichsausschuß setzt sich mit Nachdruck dafür ein, daß beim Aufmarsch zur Wahl für die Deutsche Volkspartei die Herausstellung verantwortungsfreudiger Persönlichkeiten, auch aus der jungen Generation, maßgebend sein muß.

Der Reichsausschuß stellt fest, daß die gesamte Partei die gefährdete Lage des Staates erkennt und entschlossen ist, in dem bevorstehenden Wahlkampf in voller Einmütigkeit ihre Pflicht zu tun.

Kampfansage der Sozialdemokraten.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ veröffentlicht folgende scharfe Kampfansage gegen die Staatspartei:

Die neue Partei gehört zum Bürgerblock, sie macht, ganz gleichgültig, ob sie nun mit der Volkspartei und anderen einen gemeinsamen Wahlaufruf unterzeichnet, die Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik des Brüningschen Kabinetts mit. Sie fordert ausdrücklich die Anerkennung der kapitalistischen Wirtschaftsform, sie läßt Herrn Mahraun erklären, daß er und seine Freunde sich für die Erweiterung der Front nach rechts einsetzen werden, und sie hat aus allen diesen Gründen keinen Anspruch auf eine besonders glimpfliche Behandlung von seiten der Sozialdemokratie. Wir hatten an der seligen Demokratischen Partei sicher mancherlei auszusetzen. Aber das hinderte nicht, daß uns das Vorhandensein eine wirklich republikanischen und dabei sozialfortschrittlichen bürgerlichen Linken durchaus wünschenswert erschien. Was jetzt geschaffen wurde, ist etwas anderes oder droht zum mindsten etwas anderes zu werden. Das bedauern wir nicht um unseretwillen, sondern um der Demokratie willen, und wir nehmen an, daß dieses Bedauern von manch einem geteilt wird, der bis dahin der Fahne der so plötzlich liquidierten Partei gefolgt ist. Aber für diese Aufrechten gibt es keinen anderen Weg als den den Anton Erkelenz gegangen ist, den Weg zur Sozialdemokratie'

Jungdo und Reichsbanner.

Der außerparlamentarische Führer der „Deutschen Staatspartei“, Mahraun, und der stellvertretende Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Lemmer, veröffentlichen im „Jungdeutschen“ einen gemeinsamen Aufruf „An die junge Generation“, in dem es heißt:

Ueber ein Jahrzehnt hat die Spaltung des deutschen Volkes in ein schwarzrotgoldenes und ein schwarzweißrotes Lager angedauert. Interessenten- und Wirtschaftsgruppen haben sich das deutsche Parlament erobert und haben die Volksvertretung zu einem Interessentenhaufen gemacht. Wir Jungen lehnen uns gegen diesen unhaltbaren Zustand auf. Unser Eintreten in den Kampf um die politische Macht, auf dem Boden der Verfassung, im Bekenntnis zum Staat und seinen Symbolen bedeutet die Fortentwicklung der deutschen Republik zum nationalen und sozialen Volksstaat. Darum reicht euch die Hände über veraltete und durch die Entwicklung überholte Gegensätze zur gemeinsamen Arbeit für das deutsche Volk. Auch wir haben es getan, ohne unseren Bünden, der eine dem Jungdeutschen Orden, der andere dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, untreu zu werden.

Freigesprochen.

„Das verhängnisvolle Durchreisevisum.“

Eine am 14. Dezember v. J. im „Pommereller Tageblatt“ unter der Ueberschrift „Das verhängnisvolle Durchreisevisum“ erschienene Notiz war gestern Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor dem Kreisgericht in *Dirschau*. Bekanntlich war der höchste katholische Würdenträger der Provinz Grenzmark, Herr Prälat *Kaller*-Schneidemühl, seinerzeit auf der Rückreise von Danzig nach Schneidemühl in Dirschau angehalten worden, weil in seinem Paß das polnische Rückreisevisum durchgestrichen war. Der Staatsanwalt hatte in der Darstellung dieses Vorfalles einen Verstoß gegen das Pressedekret erblickt und gegen den verantwortlichen Redakteur des „Pommereller Tageblatts“, Otto *Martin*, Anklage erhoben. Eine bereits in Stargard stattgefundene Gerichtsverhandlung war *vertagt* worden, weil das Gericht dem Antrag des Angeklagten stattgegeben hatte, den Prälaten Kaller auf diplomatischem Wege als Zeugen vernehmen zu lassen.

Gestern fand nun, nachdem die Vernehmung des Herrn Prälaten Kaller inzwischen erfolgt war, die Verhandlung vor dem Kreisgericht in *Dirschau* statt, und zwar nun nach dem Außerkrafttreten des Pressedekrets Anklage wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuches erhoben worden. Als Zeugen wurden die beiden Polizeibeamten vernommen, die an dem fraglichen Tage auf dem Bahnhof in Dirschau Dienst hatten, darauf wurde die Aussage des Herrn *Prälaten* verlesen, die im großen und ganzen mit dem *Inhalt* der beanstandeten Notiz *übereinstimmte*. Der Angeklagte stellte sich auf den Standpunkt, daß der § 131 des Strafgesetzbuches in diesem Falle überhaupt nicht in Frage kommen könne, da keinerlei entstellte oder erdichtete

Sorgenvolle Stunden.

Italien und Polen. — Der Artikel des Herrn Sauerwein. Reminiszenzen eines polnischen Blattes. — Warum die Stirn so gerunzelt? — Sorgenvolles Schütteln des Kopfes.

Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny" ist Anfang dieser Woche ein sehr interessanter Artikel erschienen, den wir aus gewissenhafter Chronistenpflicht, ohne Kommentar, notieren. Das Blatt schreibt:

„Mit wirklichem Bedauern haben wir mehrmals auf gewisse beunruhigende Erscheinungen hinweisen müssen, die sich in der französischen Außenpolitik oder vielmehr im gewissen Kreise derselben bemerkbar machen. Wir taten das jedoch in der Ueberzeugung, daß wir damit den Interessen des polnisch-französischen Friedensbündnisses am besten dienen.

Wir bringen heute wieder die Bemerkungen eines hervorragenden Polen, der in Frankreich ansässig ist, und schon mehrfach in den Spalten des **„Ilustr. Kurjer Codz."** zu Worte kam. Die Bemerkungen betreffen den bekannten beunruhigenden Artikel Sauerweins über die Annäherung Frankreichs an Deutschland. Der Verfasser des Artikels formuliert seine Anklage sehr deutlich und streng. Wir möchten unsererseits die Ueberzeugung äußern, daß selbst ein Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs, den Herr Sauerwein zum Ausdruck bringt, trotz vorläufiger Fehlschritte die Bedeutung des Bündnisses mit Polen begreift und sich davon Rechenschaft ablegt, daß es kein Polen gibt, in dessen Gemüt Freundschaft und Rankespiel mit den Grenzen Polens vereint wären."

Nach dieser Einleitung beginnt der eigentliche Artikel des Krakauer Blattes: „Mirabolanti promesse di Parigi a Berlino" (sonderbare Versprechungen von Paris an Berlin) — das sagt der sensationelle Artikel des großen italienischen Blattes „Stampa". Wenn man jetzt aufmerksam verfolgen will, was in Paris vor sich geht, dann muß man auch die italienische Presse lesen. Dort wird man zuweilen eine vielleicht zu scharfe Kritik finden, aber darin so manches Körnchen Wahrheit, das unbemerkt bleiben kann, wenn man sich nur auf die Meinung der Franzosen stützen wollte.

Die Sache ist ungemein wichtig und zieht weite Kreise. Hier ist die Rede von der Gesamtgestalt der deutsch-französischen Beziehungen, vom polnischen Pommerellen und vom Saargebiet. Wir wollen uns vorläufig der Kommentare enthalten. Sehen wir uns einmal an, was ein angesehenes italienisches Blatt über Dinge schreibt, die uns in Polen so sehr angehen.

„Flehen um Freundschaft".

„Die halboffizielle Presse des französischen Außenministeriums ist bemüht, das „Locarno-Prestige" des Herrn Briand, welches durch die letzten Ereignisse im Rheinland stark erschüttert (!) worden ist, zu retten. Es sei bemerkt, daß die Erschütterung dieses Prestiges am großen Altar deutlich verspürt werden muß, wenn einer der vertrautesten Interpretatoren der Gedanken des Ministers Jules Sauerwein für richtig hält, sich Deutschland an den Hals zu werfen und ihm Unmöglichkeiten zu versprechen, damit nur die Berliner Regierung Frankreich die wertvolle und unersetzliche Freundschaft nicht versagt."

Die beißende Ironie des italienischen Blattes ist wert, hervorgehoben zu werden.

„Der Artikel des Herrn Sauerwein, der am 7. Juli im „Matin" erschien, so schreibt die „Stampa", ist ein Dokument von ungeheurer Bedeutung (importanza capitale), das die Bedeutung der Opfer hervorhebt, zu denen sich Frankreich entschließen würde, um nur die Gefahr eines deutschen Vergeltungsversuchs abzuwälzen".

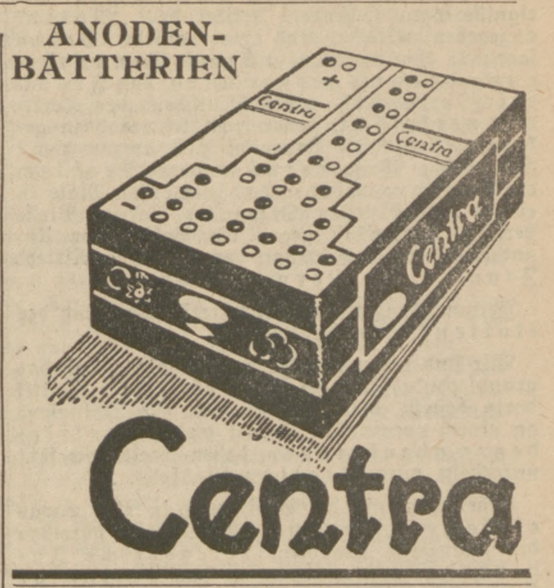
Das geschieht auf Kosten Polens — rufen die Italiener.

Es folgen Zitate aus dem erwähnten Artikel:

„Die Fortsetzung der Stresemannpolitik — schreibt Sauerwein — ist gleichbedeutend mit der Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich. Frankreich ist jetzt der einzige Staat, der:

1. Deutschland finanzielle Hilfe gewähren kann, wie das früher war, wo es der Industrie und der Landwirtschaft jenseits des Rheins Kredite gewährte!

2. behilflich sein kann bei einer besseren Systematisierung der Kriegsentschädigungen auf dem Wege von Freundschaftverträgen mit Amerika;



3. der einzige Staat, der zulassen kann, daß man zu den rationellen Rüstungs-Konzeptionen zurückgreift, die eines so großen Landes wie Deutschland wirklich würdig sind;

4. Frankreich ist der einzige Staat, der in den Grenzen der Möglichkeiten direkten Verkehr des Reiches mit Ostpreußen schaffen kann."

Die „Stampa" schreibt von sich aus:

„Wenn also die Worte überhaupt keinen Sinn haben, dann ist das so zu verstehen, daß der Mentor (portavoce) des Herrn Briand den Deutschen nicht weniger anbietet als:

Die Intensierung der Kreditpolitik durch ständigen Zufluß von Geldmitteln, die übrigens die große französische Bank Credit Lyonnais im Bezug auf die deutsche Produktion schon heute betreibt;

Revision des Young-Planes;

das Recht unbeschränkter Rüstungen und

das Aufgeben Polens, das seinem eigenen Schicksal überlassen werden soll, oder die Einwilligung in die Abgabe des Danziger Korridors an die Deutschen."

Obwohl Sauerwein später „zurücknahm" und „widerrief" auch seine Behauptungen „interpretierte" — so darf der Artikel dennoch nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Bevor wir aber zu weiteren Ausführungen des italienischen Blattes übergehen, müssen wir eins betonen: in der Meinung der Welt hat sich die uns verletzende Ueberzeugung eingenistet, daß wir unser Pommerellen besser die Erhaltung dieses kernpolnischen Teilgebiets beim Mutterland einzig und allein dem Umstand verdankten, daß wir uns auf das Bündnis mit Frankreich stützen können. **Deshalb ist daran zu erinnern, daß wir außer dem Versailler Vertrage, der uns den Besitz dieses Teiles des untrennbaren Polens garantiert, noch ein Argument haben, — die eigene Kraft.**

So viel pro foro externo.

Wir werden die Frage des Saargebietes, von der die „Stampa" in ihren weiteren Ausführungen spricht, am Ende dieses Artikels streifen. Jetzt gehen uns in erster Linie ausschließlich polnische Fragen an.

„Gli allarmi della Polonja" (Beunruhigung in Polen), so lautet eine weitere Ueberschrift der Pariser Korrespondenz der „Stampa".



Wanderer,
der Favorit im Marathonlauf.



Dr. Peltzer
startet im 800-Meter-Lauf.



Büchner,
der aussichtsreichste Teilnehmer im 400-Mtr.-Lauf.

Zu den Meisterschaften der Leichtathleten.

Die Leichtathletik-Meisterschaften der Deutschen Sportbehörde haben selten ein derart günstiges Meldeergebnis zu verzeichnen gehabt wie in diesem Jahr. Ueber 300 Titelanwärter werden sich am Sonnabend und Sonntag im Deutschen Stadion im Grunewald den Kampfrichtern stellen.

Ferientage im Ostseebad Sellin.

Aufnahmen mit der Zeitlupe.

O/S Man ist im allgemeinen geneigt, die Größe der Insel Rügen stark zu unterschätzen. Hat von seligen Schulzeiten her kaum mehr als ähnlich vage Erinnerungen im Kopf, wie: Stubbenkammer, Kreidefelsen, Königsstuhl, Ostseebad — und wird während der Eilzugfahrt über die Insel erstaunt feststellen, daß Rügen sich an Umfang mit den größten Landkreisen unserer Provinz durchaus messen kann. So mangelhaft also kannte man bisher seine Landkarte!

Auf zwei Dampferfähren wird der Zug von Stralsund nach Rügen übergesetzt und gebraucht dann noch fast eine ¾ Stunde, um über die zentral und „bergig" gelegene 4000 Einwohnerstadt Bergen bis zur Endstation Puttbus zu gelangen. Und das Tempo ist fürwahr nicht schlecht. Beinahe könnte man meinen, im D-Zugtempo durch eine Posener Landschaft zu fahren: Felder, Wiesen, ein wenig Wald, schwarz-weiße Muhkühe, Schafherden mit Schäfer und Spitz, Inspektoren und Arbeiter bei der Ernte, Bauernhäuschen, Scheunen — flaches, blühendes Land ringsum, das einen weiten Fernblick gestattet.

Wo aber bleibt das Meer?

Das ahnt man nur, das fühlt man in allen Poren, das zieht man in kleinen Prisen durch die Nase, das liegt in der Luft, die — herb und rein — einen seltsam prickelnden Salzgeschmack zu haben scheint.

Man riecht und schmeckt sich gleichsam ans Wasser heran.

*

In Puttbus muß man zur Puttbuser, nein, zur Rügener Kleinbahn umsteigen, die den eigentlichen Bäderverkehr vermittelt. Der Herr Stationsvorstand nämlich legt aus lokalpatriotischen Gründen unbedingten Wert auf die Feststellung, daß es sich hier um eine Rügener Kleinbahn handelt. Das verniedlichende Wort Puttbus scheint ihm einen leichten ironischen Hautgout zu haben.

Drei blankgeputzte Wägelchen mit einem kuriosen Lokomotivchen davor harren der Passagiere. Die Sensation ist das Abteil mit der stolzen Aufschrift „Speisewagen". Ein Unternehmen — übrigens „das einzige dieser Art in ganz Europa —, das beredtes Zeugnis ablegt von dem rührigen kaufmännischen Geist der Rügener. Denn diese Mitropa-Wirtschaft im Miniaturformat macht blendende Geschäfte. Wer wollte sich's auch versagen, während der langen Wartezeit, die keine unsinnige Fahrplanpünktlichkeit kennt, hier zumindest eine Tasse Kaffee zu trinken? Indes pfeift der Herr Stationsvorsteher zur Abfahrt. Das Zügle ruckt an und bimmelt nun über Posewald (nein, nicht Posemuckel) den Seebädern Rügens entgegen. Der einbrechende Abend weht kühl, belebend und wohlgelaunt durch die geöffneten Abteilfenster. — — —

Und gegen 9 Uhr steigt man nach halbstündiger Fahrt quicklebendig auf Bahnhof Sellin aus. Und fällt den erwartenden Freunden mit Hallo und einem versuchsweisen Ansatz von Luftsprung in die Arme.

*

Wie ein Toter hat man geschlafen und wie ein Schwergewichtsboxer gefrühstückt. Nun geht's zum Strand. Die dumme Sonne, die gar nicht heiß genug brennen kann, hockt zwar noch eigensinnig zwischen ein paar griesgrämigen Wolkenschleiern; aber das tut nichts. In bezug auf Schönwetter ist man hier unbedingter Optimist. Wird sie scheinen?? Wird sie nicht scheinen?? Sie wird, sie muß scheinen!! Und also scheint sie.

Eine Völkerwanderung leichtbekleideter „Badebeflissener" hat mit dir das gleiche Ziel. Auf dieser gepflegten, fröhlichen Heerstraße — halb Kurpromenade, halb Geschäftsstraße — walten keine prüden Anzieh-Gesetze. Kleide dich in Licht, Luft und Sonne; je weniger du an hast, desto früher bist du im Wasser. Buntfarbige Pyjamas oder Bademäntel überm Badeanzug beherrschen das Blickfeld. Man hat seine Freude an all dieser Farbigkeit und Helle, die Sorglosigkeit bedeutet. Ein ungeschriebenes Gesetz verbietet es, barfuß zu gehen. Nackte Füße, so meint man wohl mit Recht, wirken unschön. Auch bei sorgsamster Doktor Unblutig-Behandlung.

*

Die Selliner Küste ist keine gewöhnliche deutsche Ostseeküste, die sich glatt und flach irgendwie ins Meer hinein verliert. Die Selliner Küste macht einen schönen steilen Katzenbuckel hinunter. Und ein Fluß, der etwa die Absicht hätte, ausgerechnet hier in die See zu münden, würde einen höchst anständigen Wasserfall von, sagen wir einmal, 150 Meter Höhe abgeben. Man genießt von da oben aus einen herrlichen Weitblick aufs Wasser, dessen Unendlichkeit nur linker Hand von der mulmig herüberwinkenden Küste Stubbenkammers mit Königsstuhl und Saßnitz begrenzt wird.

Zum eigentlichen Badestrand führt eine große, terrassenförmig angelegte Holztreppe hinab, die sich gradlinig in den 600 Meter ins Meer hineinragenden Seesteg ausläuft. Diese gerade Linie von Treppe und Seesteg zerschneidet den breiten, molligen Strand in eine rechte und eine linke Hälfte.

Was nicht etwa heißen soll, daß rechts die schwarz-weiß-roten und links die schwarz-rot-goldenen Gesinnungsgenossen ihre Strandkörbe und -burgen aufgebaut haben. Der Flaggenstreit, wie er sich allenthalben in den deutschen Seebädern alljährlich auszutoben pflegt, ist auf Sellin restlos zugunsten der schwarz-weiß-roten Strandpolitiker entschieden worden. Wir werden gleich sehen.

*

Schuld an dem ganzen Streit sind eigentlich die Zeitungen. Da hat der „Berliner Lokal-Anzeiger" nette schwarz-weiß-rote Papierfähnchen ausgegeben mit der Aufschrift: Lest den „Berliner Lokal-Anzeiger", die nationale Zeitung! Desgleichen aber tat das „Berliner Tageblatt". Natürlich in schwarz-rot-goldenen Farben und mit dem Sprüchlein: Lest das „Berliner Tageblatt", das deutsche Weltblatt! Und wenn nun ein Neuankömmling sich häuslich am Strande niederläßt, dann hat er nichts Eiligeres zu tun, als um seinen gemieteten Strandkorb herum eine Sandburg zu schippen, auf die er stolz die Fähnchen seiner Gesinnung hißt. Das alles kostet viel Arbeit und Schweiß. Denn ein Baumeister sucht den anderen an Originalität zu übertreffen und mit seiner gewissermaßen politischen Wallgrabengröße auszustechen. Sinnig-herzige Muschel- oder Steinchen-inschriften, wie etwa „Burg Hohenzollern" oder „Haus zur Republik" unterstreichen öfters noch die parteipolitische Zugehörigkeit des Burgherrn.

In Sellin, wie gesagt, blieben die Schwarz-rot-goldenen weitaus in der Minderheit. Nur fünf oder sechs Vertreter konnte ich zählen, bis auf jene Handvoll „Neutraler", die die Fähnchen einer reklametüchtigen Schuhputzfabrik aufgesteckt und ihre Burgen mit ähnlich sanften Aufschriften, wie „Villa Strandfrieden" benamst hatten.

Aber man verträgt sich glänzend im Zeichen dieses frohen, friedlichen Flaggenstreites und Farbengemisches, das dem Ganzen ja erst sein festliches, buntes Gepräge gibt. Holde Eintracht — süßes Hoffen — deutsche Einigkeit am Selliner Strand! Man beobachte, mit welcher Herzlichkeit jener badebehoste Mann aus der Reichsbannerburg seinem Nachbarn, dem strammen, bademantelumflatterten Mann aus der Stahlhelmerburg, die Hand drückt. Der vielverdächtigte Papierfähnchenkampf am Strande ist ein harmloses Farbenspielchen, das sich an nichts anderem als an seiner eigenen lebendigen Buntheit ergötzt. Badehose, Sand, Sonne und Meerwasser machen selbst den großfressigsten Bierbankradaupolitiker zum verspielten Kind. „Man spielt (jawohl, auch spült!) sich eben ein bißchen."

*

Selliner Strandleben, das ist so:

In Sonne schmoren, dröseln, quatschen, knipsen, buddeln, wasserplantschen.

Oder:

Dröseln, in Sonne schmoren, quatschen, knipsen, buddeln, wasserplantschen.

Oder:

Quatschen, dröseln, in Sonne schmoren, knipsen.

Oder:

Knipsen . . .

Wie zu sehen, kann man das „strändliche" Leben nach allen Richtungen variieren.

*

Geknipst wird unerhört viel. Es bieten sich auch immer wieder Gelegenheiten zu schönen Aufnahmen. Und kann man sich etwas Netteres denken, als nach dem leider so schnell überstandenen Urlaub all die vielen Photos seinem „. . bum" einzuverleiben, als stete, teure Erinnerung an ein paar wundervolle Ferientage am Meer?

Wer noch keinen eigenen Apparat hat, dem hilft „Photo-Keller" aus der Verlegenheit. Ein bebrillter, kleiner, dicker Mann in weißen Halbunterhöschen. Nackten Gebeins, ewig schwitzend, ewig über sein ganzes mildes Buttergesicht strahlend, watet er durch den Strandsand. Und: „Hollo, ein Grüppchen vom „Photo-Keller!" — schon hat sich ein größeres „Grüppchen" sonst wildfremder Leute in vergnügtester Harmonie zusammengefunden. „Hallo — hallooo, jetzt geht's los! Ein Mommang — danke, fäärtich. Heut nachmittag vier Uhr entwickelt, kopiert, vom Fleck weg. Stück 80 Fännich. Abholen nich vergessen, die Härrschaften!"

*

Der arme Familienpapa aus Sachsen, zwei Strandkörbe weiter, ist zu bedauern. Drei unver-

„Könnte Herr Briand wirklich eine Politik der Nachgiebigkeit bis zu dem Punkte bringen, der in dem die Entwicklung der Ereignisse voraussehenden Artikel des „Matin“ angegeben wird? Und was würde Polen sagen, in dem von Tag zu Tag die Beunruhigung dadurch größer wird, daß Frankreich so leichthin den Deutschen „den Korridor“ verspricht, bevor noch letztere dazu gekommen sind, diese Frage offiziell aufzuwerfen? Auf welche Weise verstößt das Problem der Grenzrevision, das zum ersten Male in einem halboffiziellen Organ der Pariser Presse berührt worden ist gegen die Politik der Unantastbarkeit der Verträge, deren „falscher Ritter“ Frankreich gestern noch war?“

Ferner lesen wir den charakteristischen Satz des italienischen Blattes:

„Wir sind gezwungen zu der Annahme, daß das grundlegende Ziel der französischen Politik darin besteht, die Deutschen von der Teilnahme an einem eventuellen Block der Unzufriedenen abzubringen, dessen Seele, wie jetzt unterstellt wird, Italien sein soll ...“

Uebersetzen wir die Aeußerung in eine etwas einfachere Sprache. Bekanntlich schreiben die Franzosen Mussolini kriegerische Instinkte zu und glauben an das unsinnige Gerücht von einem angeblich bestehenden deutsch-italienischen Geheimbündnis.

Wir haben übrigens darüber im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ ausführlich geschrieben (Frankreich, wir und Italien, vom 27. Juni):

Die Furcht vor einer eventuellen Aggressivität Italiens und die Annahme, daß die Deutschen ihre Vorgehen aufrechterhalten könnten — nichts als bloße Befürchtung — bringen gewisse Franzosen dazu, daß sie sich vor den Deutschen erniedrigen und eventuell versuchen, Berlin ... auf Kosten Polens zu zahlen.

Davon spricht nicht der erste beste Journalist, sondern ein Mann, der das Vertrauen des Außenministers Frankreichs besitzt, der seinen Mund nicht aufmacht, wenn ihm sein Chef nicht befehlen würde, sich zu äußern.

Aber das ist nicht alles. Es muß bemerkt werden, daß das italienische Blatt seine Auslassungen mit Erwägungen über das Thema des Saargebietes und über die unwahrscheinliche Nachgiebigkeit der Franzosen, diesem Problem gegenüber betont.

„Der Verlust des Saargebiets wäre zwar für Frankreich gleichbedeutend mit einer Verringerung der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit — aber kompensiert durch die Ausfuhr lothringischer Kohle und einer Steigerung des Wertes der eigenen Eisenerze. In Wirklichkeit sind die deutsch-französischen Fragen, die die Saar betreffen, nur der Vorläufer anderer Probleme, die unvergleichlich wichtiger sind.

Wenn man die Sache abstrakt nimmt, dann ist das Problem des Saargebiets derart, daß es vielmehr die Plattform freundschaftlicher nichtfeindlicher Beziehungen sein kann. Deshalb sind wir auch der Meinung, daß die vorläufige Einstellung der Verhandlungen darüber die Bedeutung der Ausführungen des Herrn Sauerweins im „Matin“ nicht ableugnet, sondern im Gegenteil noch betont.

Man spricht in Paris davon, daß die Frage des Saargebiets automatisch und ohne die geringsten Schwierigkeiten gelöst werden würden, wenn es Frankreich gelänge, Deutschland zu gewinnen, indem die vier großen Zugeständnisse gemacht werden, von denen oben die Rede ist.

Wir haben wiederholt das polnische Volk auf die tatsächlichen Werte des polnisch-französischen Bündnisses hingewiesen.

Der Schreiber dieser Zeilen wagte es noch im vergangenen Jahre zu sagen, daß die Pflichten des Bündnisses an der Weichsel und an der Seine verschieden verstanden werden. Ich wagte auch zu behaupten, daß Polen, falls Frankreich von Deutschland überfallen würde, mit Begeisterung zu den Waffengriffe, während es schwer wäre, auf **eine nationale Bewegung in Frankreich zu rechnen, wenn wir überfallen würden. Es gäbe höchstens Proteste im Völkerbund.** Frieden um jeden Preis — das ist das Gebot der Stunde in Frankreich.

Die Stimme des italienischen Blattes bestätigt diese Ausführungen. Schon der Italiener wundert sich darüber, daß die Franzosen Händel führen wollen für den Preis einer eventuellen Benachteiligung des verbündeten Polen. Ein Italiener betont, daß die Stimme des „Matin“ das Telephon des „Quai de Orsay“ sei, daß sich hinter Sauerwein Herr Briand verberge.

Zum Glück hat nicht Herr Briand allein über das Wetter zu bestimmen. Es regiert Herr Tardieu, der Vertreter einer vernünftigen und ehrlichen Politik, ein aufrichtiger Freund Polens. Nicht nur Frankreich ist daran interessiert, daß sich die Versailler Garantien nicht als tote Buchstaben erweisen. Der beste Beweis ist der Artikel der „Stampa“, die der faszistischen Regierung nahesteht.

Lieben wir unsere Freunde, aber rechnen wir mit den realen Lebensbedingungen. Die Augen vor der Wirklichkeit verschließen und blind an Unterschriften glauben, ist noch nicht alles. Mehr denn je muß Polen auf eventuelle Erscheinungen der deutschen Raubgier vorbereitet sein. Der Rückzug der Truppen aus dem Rheinland hat wohl die Wut der preußischen Junker von Frankreich abgelenkt — aber dafür gegen Polen gerichtet (!). Wir sehen aus dem Artikel der „Stampa“, daß die Welt dies schon zu verstehen beginnt. Und Frankreich?“

Der Blick des Glaubens (Hebr. 11).

Was Glaube sei, sollen wir aus diesem Kapitel, dem Ehrensaal der Glaubenshelden, lernen. Und wenn es anhebt mit dem schönen Wort von der „gewissen Zuversicht des, das man hofft“, vom „Nichtzweifeln an dem, das man nicht siehet“, so darf auch unser Auge sich erheben zur ahnenden Ausschau ins Reich des Unsichtbaren. Das tut der Pilger hier auf einsamer Höhe, den über Berg und Bach und Waldesgipfel weg der Stern am stillen Abendhimmel grüßt. Ihm wird der Glaube zum festen Stab und Gottes Wort zum Felsen, der nicht wankt. Wer also es hält, der schaut schon auf Erden in den seligen Himmel hinein, und seine Seele ist des Friedens voll.

*



Die obige Probe ist mit Genehmigung des Verlages der herrlichen Rudolf Schäfer-Bibel entnommen. Das Bild ist die Darstellung von Rudolf Schäfer zu Hebräer 11 und gibt einen Einblick in die religiöse und künstlerische Auffassung des Meisters, die in der Bibel auf 350 Bildern zu finden ist. Das großartige Werk, das in keiner christlichen Familie fehlen sollte, ist in der „Privil. Württ. Bibelanstalt“, Stuttgart, Christophstr. 25 erschienen und kann durch die Buchhandlungen bezogen werden. Das Werk kostet in Doppelleinen gebunden mit Goldtitel, Deckenvergoldung, Farbschnitt und Futteral 12 Rm.

Aus den Bädern.

Bad Landeck in Schlesien. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse und um dem mit Glücksgütern nicht gesegneten Mittelstand eine Badekur zu ermöglichen, hat auch Bad Landeck Pauschalkuren wieder eingeführt. Eine Pauschalkur von 24 Tagen stellt sich im Sommer auf 230, im Winter auf 220 Mark. In diesen Sätzen sind Wohnung, Verpflegung, Kurtaxe, Kurmittel und ärztliche Behandlung eingeschlossen. Es besteht freie Arzt- und Pensionswahl. — Ausführliche Merkblätter sind kostenlos durch die städtische Badeverwaltung erhältlich.

Bad Warmbrunn, das Thermal- und Moorbad des Riesengebirges wird immer mehr der Zufluchtsort aller derer, die von schwerem Rheuma oder Ischias, von Gicht und hartnäckigen Nervenleiden geplagt sind. Was die seit 700 Jahren bekannten Thermalquellen gerade in letzter Zeit wieder bei fast aussichtslosen Fällen an Heilerfolgen aufweisen konnten, das ist so verblüffend, daß die Aerzteschaft des Bades in Verbindung mit namhaften Klinikern nunmehr darangehen wird, die hervorragendsten Fälle in einer medizinischen Sonderschrift der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Recht beweiskräftig ist z. B. auch die Erfolgsstatistik der Landesversicherungsanstalt Schlesien, die von den hierher entsandten, meistens schwerkranken Patienten in den letzten Jahren 95—98 Prozent nach verhältnismäßig kurzem Kurgebrauch als völlig wiederhergestellt und arbeitsfähig bezeichnet. Natürlich spricht hierbei vor allem der Umstand mit, daß in Bad Warmbrunn alle Hotels, Badehäuser und Fremdenheime unter der Aufsicht der Badeverwaltung und einer zahlreichen geschulten Aerzteschaft sich lebhaft bemühen, den speziellen Anforderungen eines jeden Gastes hinsichtlich Diät usw. nachzukommen, und daß andererseits die sehr mäßigen Preise für Kurtaxe, Bäder und Pension es auch wirtschaftlich schwächeren Kreisen ermöglichen, eine Kur mit Aussicht auf Erfolg in dem vom Arzt verordneten Umfange durchzuführen. Daß im übrigen der Kurort Warmbrunn stets für gediegene Unterhaltung und Vergnügungen, für wahrhafte Erholung von Geist und Körper bestens sorgt, braucht bei dem großen Ruf, den die sportliche und kulturellen Anlagen weit über Schlesiens Grenzen hinaus genießen, nicht besonders betont zu werden.

Alle Auskünfte sind kostenlos durch die Badeverwaltung (Telephon 100 und 251) zu erhalten.

Bad Salzbrunn in Schlesien hat ebenso, wie verschiedene andere schlesische Bäder Pauschalkuren eingeführt, um möglichst breiten Schichten der Bevölkerung die Durchführung einer Kur zu ermöglichen. Die Pauschalkur zum Preise von 224.— Rm. umfaßt bei einer Dauer von 28 Tagen die gesamten Kosten für Unterbringung, Verpflegung, Kurtaxe und Kurmittel ohne ärztliche Behandlung. Die Unterbringung erfolgt in guten Pensionen möglichst in einbettigen Zimmern. Eine Beschränkung auf Vor- oder Nachsaison erfolgt nicht. Die Pauschalkuren können auf vorherige Anfrage jederzeit angetreten werden. Bad Salzbrunn ist als Heilbad bestens bewährt bei Katarrhen der Atmungsorgane, Asthma, Gicht-, Zucker-, Nierenleiden. Prospekte und ausführliche Auskünfte über Pauschalkuren durch die Badedirektion.

= **Herzheilbad Altheide in Schlesien.** Die Nachfrage nach Pauschal- oder Mittelstandskuren für den Monat August ist außerordentlich stark, und es empfiehlt sich, obwohl noch genügend Plätze frei sind, jetzt schon von Haus aus eine solche Kur zu beantragen. Nur so kann für gute Unterbringung gesorgt werden. Die Annehmlichkeiten der Pauschalkuren sind recht erheblich; abgesehen von der Bequemlichkeit der Bezahlung, bedeuten sie für den kurgebrauchenden Gast auch eine wesentliche Ersparnis. Auch die Eisenbahn gewährt bei Benutzung solcher Kuren eine Fahrpreisermäßigung, wenn die Bedürftigkeit von der Heimatbehörde bescheinigt ist. Auskunft erteilt jederzeit die Badeverwaltung.

schämt freche Gören nennt er sein eigen. Richtige böse Buben, die mit infamer Lust andere Kinder peinigen, pisacken und ihnen die mühsam gebauten Sandburgen zertrampeln. Da gibt es mancherlei Unfrieden mit erzürnten Elternpaaren. Da gibt es zu schlichten, zu schimpfen und sich zu ärgern. Da setzt es Popokeile und hagelt es Backpfeifen. Mit kurzen Unterbrechungen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wo bleibt da die Erholung? — Junggesellen am Strand haben's besser.

*

Für Zerstreuung und Abwechslung aller Art ist in Sellin reichlich gesorgt. Herrliche und nicht einmal teure Dampferfahrten können unternommen werden. Herüber nach Saßnitz, nach der dänischen Insel Bornholm oder gar über zwei Tage nach Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen. Prächtige Fahrten im Segelboot oder Fischkutter kann man mitmachen: stille, erquickende Fahrten am frühen Morgen, wenn sie zum Fischfang ausziehen; gefahrenschwangere Fahrten bei bewegter See, die einen um und um durcheinanderschütteln und als einziges durchnäßtes Wassermännchen zurückkehren lassen.

Oder die köstlichen Spaziergänge und Wandertouren kreuz und quer durch Sellins Umgebung oder die Küste entlang. Ueppiger Baumbestand, ausgedehnte Buchen- und Kiefernwaldungen, gekrönt durch aufragende Hage und Steilufer. Wie ja überhaupt ganz Rügen an seinen Rändern eine seltsame Verbindung von Land und Wasser darstellt: Halbinseln, Inseln, Landzungen, Vorgebirge, Buchten, Meerengen und Landseen wechseln in reizvollster Mannigfaltigkeit ab.

Nachmittags pilgert man gern hinaus zu dem kleinen Binnensee und Flughafen, auf dem die Wasserflugzeuge aus Stettin landen und neue Gäste anbringen bzw. alte abtragen. Das bildet dann gleich die nötige Kaffeeunterhaltung dort unten auf der Fährhausterrasse am See.

Oder man läßt sich oben am „Tuskulum“ nieder, riskiert auf der Freiluftdiele ein kleines Nachmittagstänzchen und genießt in den Pausen den weiten Ausblick auf das Meer.

Und abends? — Gott, man soll nicht zu viel verlangen! Sellin bemüht sich, etwas zu bieten; überall macht man was los. Und wenn auch die pompös angekündigte „Reunion“ oder der „Ball der Selliner Mulatten“ oder der „Strohwitwerball“ oder der „Strandrattenschwof mit Prämiierung der schönsten Augen“ im Grunde genommen immer dasselbe sind, in der gleichen Aufmachung gehalten, mit dem gleichen „urkomischen Conferencier“, der stets die gleichen abgedroschenen Witze, die gleichen mordsdämlichen Sketchs vorträgt — man amüsiert sich und findet es „bombig“ und verlangt gar nicht mehr.

Einige Male in der Woche findet an schönen Abenden auf dem Seesteg ein Kurkonzert statt. Dann ist der Steg „geramscht“ voll, ein famoses Promenadendeck. Hier werden die meisten Anschlüsse gesucht und gefunden.

*

Von einer Merk- und Denkwürdigkeit muß noch gesprochen werden:

Der Waldfriedhof.

Inmitten lichten Buchenwaldes, unter hohen, andächtigen Baumwipfeln eine Stätte der Toten. Freundlich, besinnlich, festtagsfeierlich. Nichts Unfrohes, Kaltes, Unheimliches, das sonst an diesen Stätten so leicht gruseln macht. Schmale, sauber geharkte, stille Wege zwischen grünem Dickicht und Gezweig, in dem die Sonne spielt. Wege, geschaffen zum Spazierengehen, zum Plaudern, zum Lachen, zum Glücklichsein. Von Baumgruppen umsäumt da und dort ein Grabhügel. Sorgsam gepflegt von Gärtnerhänden, ein lebendiges, leuchtendes Blumenbeet! Und wieder: Wald und Weg, der sich irgendwo — wo nur? — verliert. Und wieder: farbige Hügel, lebende Blumenbeete. Es gibt keinen Tod, es gibt nur Frieden, Ausruhen, Geborgensein.

— Es muß sich leicht sterben lassen in Sellin.

*

Ein notwendiges Nachwort: Diese kleine Plauderei ist, wie der geneigte Leser leicht denken könnte, leider keine „Zeitlupenaufnahme“ eines diesjährigen Ferien- und Erholungsaufenthaltes. Sie ist vielmehr lediglich ein dankbarer, bittersüßer Nachruf, ein wehmütiger Grabstein für ein viertägiges, über Gebühr ausgedehntes, gewissermaßen gestohlenes Ostsee-Wochenende vor einem Jahr. Eine halbe Woche voll beglückenden Erlebens, voll breiten losgelösten Genießens, voll süßen Nichtstuns, die einem während eines arbeitsreichen Berlin-Aufenthaltes mitten in den höllischen Julitemperaturen des Vorjahres überraschend beschert wurde. Eine Erinnerung, die wieder lebendig geworden ist nach Erhalt einer einfachen unwahrscheinlich bunten Ansichtskarte aus Sellin. Geschrieben angesichts eines erschrecklich melancholischen, selten ergiebigen, hoffnungslos endlosen Landregens — eines Regens, aus dem, wie zu befürchten ist, selbst der beste Selliner Schönwetteroptimismus keinen Sonnenschein zaubern konnte.

Wilhelm Orb:

Im Dorf.

Friedlich ein paar Kinder spielen
Vor der Tür im gelben Sand,
Und die blanken Augen schielen
Nach der Fremden Festgewand.

Kommt ein kleines, blondes Bübchen,
Lallt ein leises: „Onkel du!“ —
Lachen ein paar Schelmengrübchen,
Tanzen zwei durchlochte Schuh.

Kommt ein lahmer Greis gegangen,
Lächelt freundlich: „Gott zum Gruß!“
Schleppt sich murmelnd und befangen
Weiter fort mit müdem Fuß.

Sehnend schaut er in die Ferne.
Ueber Wiesen, Wald und Flur
Trinken seine Augensterne
Still den Frieden der Natur.

Springt sein Enkel ihm entgegen,
Aehren schmücken ihn und Mohn. —
Jubelt fröhlich ihm entgegen:
„Opa, schau, sie reifen schon!“

Die italienische Reise.

Sächsischer Dialog.

„Gugge da, der Herr Schafberch!“
„Jjja, da wär' mer widdr!“
„Sind Sie awr braunkebrannd!“
„Das machd der sonniche Süden.“
„Sie war'n wohl weg?“
„Jjja, wir war'n weg. Wir sind nach Italjen gemachd.“
„Wer sich das leisden gann!“
„Was heißd hier leisden.“
„Ich meene, Sie sind doch sär zu beneid'n.“
„Beneid'n? Good, wissen Se, undr uns gesaachd — beneid'n? So schlimm isses nich!“
„Wie mein'n Sie 'n das?“
„Good, mr hädde viel zu griddesier'n wissen Se!“
„Aha, wäch'n Mussolini!“
„Aewo! Den grichd mr doch gar nich zu sähn Awr üwrall gibd's Aercher im Lande.“
„War'n Sie auch in Rom?“
„Ja — da isses mr zu laud. Da gann ich mich ooch in Leibzj auf den Bahnhofsblatz schdell'n wenn ich so 'n Grach hören will. Ein fürjderlijer Lärm!“
„Und in Florens?“
„In Florens? Da sind mr zu viele Engländerinnen. So alde Schachdeln. Die gansen Uffizjen schdeggen voll drvon — mr gommd üwrhaupd nich zum Genuß.“
„War'n Sie ooch in Neabel?“
„Neabel? Na, allemal war'n wir in Neabel. Fui Deifel! So was von Dregg! Die Leude lassen sich da auf der Schdraße rasier'n, midd'n in 'nem Haufen von Salad.“
„Von Salad?“
„Na ja, da liechd alles voll Salad in der Schdadd. Un Häringe gibd's da! Un Dindenfische! Die wer'n da sogar gefress'n!“
„Wer frißd 'n die?“
„Na, die Neabolidaner nadürlich!“
„Sie hamm awr an gans Idaljen was auszusetzen. Gibd's denn nu gar geene Schdadd, wo's Ihnen ganz besonders gud gefallen had?“
„Nich, daß ich momendan wüßde!“
„Na — un in Fenedich? Fenedich soll doch eine wunderbare Schdadd sein. Mid 'm Ganale Grande un dem Margusblatz. Hamm Sie da och was dran auszusetzen?“
„Freilich — Fenedich had einen großen Fehler!“
„Da sind Sie awr der erschde!“
„Ich? — Wieso?“
„Meine ganzen Begannd'n sind immer begeisderd von der Schdadd gewesen!“
„Eben desderwejen!“
„Was heißd hier eben desderwejen? Was had 'n das mid meinen Begannd'n zu dun, daß Ihnen Fenedich nich gefallen had?“
„Das had 'n ganze Menge dadrmit zu tun. In Fenedich isses nich zum Aushald'n.“
„Awr warum denne?“
„Wenn Se's barduh wiss'n wollen — da sind mir zu viele Sachsen ...“

Kurt Miethke.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 2. August.

Wer da fährt nach großem Ziel,
Lern' am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen.

Geibel.

Endlich doch Aenderung des Wetters?

Seit etwa drei Wochen zum ersten Male hat es in Posen am gestrigen Freitag nicht geregnet, wenn auch die regenkündenden Wolken den in den oberen Luftschichten drängenden Winden nur sehr widerwillig nachzugeben schienen. Nun hat die gestrige amtliche Wettervoraussage obendrein für den heutigen Sonnabend seit langer Zeit zum ersten Male wieder „trockenes, heiteres Wetter" angekündigt, und die Menschheit stieß heute früh einen Freudenseufzer aus, als sie endlich wieder einmal den wolkenlosen Himmel in seiner tiefen Bläue erblickte. Vielleicht, vielleicht ändert sich endlich das Wetter, so denkt wohl jeder, das Wetter, das uns in diesem Jahre mit seiner Launenhaftigkeit so manches Rätsel aufgab — in den ersten Sommermonaten mit seiner Ueberfülle an tropischer Hitze und dann die ununterbrochene nasse Periode!

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, wie unsere Landwirte mit bangen Sorgen wegen des auf den Getreidefeldern in zahllosen Mandeln stehenden Roggens erfüllt sind, und zwar nicht nur bei uns in Polen, sondern auch drüben in Deutschland, überhaupt in ganz Mitteleuropa, in dem der Roggen nun schon seit langen Tagen der durch den andauernden Regen immer wieder verhinderten Bergung in die Scheuern vergeblich harrt. Dort aber, wo ein milderes Klima das Mähen des Roggens früher als bei uns gestattet, ist die Gefahr der Vernichtung des Getreides ganz besonders brennend. Wir wissen es genau, daß angesichts des wohl bestimmt zu erwartenden Wetterumschlages sich von der Brust Tausender, seit langer Zeit keineswegs auf Rosen gebetteter Landwirte ein Seufzer der Erleichterung lösen wird.

Und wir Stadtbewohner haben allerlei Grund, uns mit den Landwirten zu freuen, denn ihre Sorgen sind in diesem Falle ganz bestimmt auch unsere Sorgen; ist doch Stadt und Land bezüglich des Ausfalls der Ernte auf das engste miteinander verbunden. Hinzu kommen nun noch die Privatsorgen derjenigen, die in diesen Wochen sich, wie der Schreiber dieses Artikels, von der Berufspflicht freigemacht haben und hinausgeeilt sind zu ihrer Erholung an der Ost- oder an der Nordsee oder im Gebirge usw. Bei einem solchen Erholungsurlaub, dessen Erfolg ja so ganz und gar in den Händen des Wettergottes liegt, da schaut man jeden Morgen beim Erwachen angsterfüllt gen Himmel, ob denn der Regen nicht endlich nachlassen will.

Mich führte der vergangene Monat mit meiner Frau in unseres alten Vaterlandes schönste Gegend, an den endlich wieder freien deutschen Rhein mit seinen prächtigen, burgengeschmückten Ufern, seinen wie aus der Spielschachtel genommenen Städten und Dörfern, seinem Kölner Dom, seinem Deutschen Eck in Koblenz, seiner Festung Ehrenbreitstein, seinem Drachenfels, Schloß Stolzenfels, Königswinter, Bingen und Bingerbrück, Asmannshausen, seinem wegen seines goldglänzenden Edelweins uns in ganz besonders gutem Andenken gebliebenen Rüdesheim mit der herrlichen Fernsicht vom Niederwalddenkmal und schließlich dem idyllischen Modebade Wiesbaden Dann ging es zurück über Frankfurt a. Main, Kassel mit Wilhelmshöhe, die lieblichen Musenstädte Gießen, Marburg und das mir so ganz besonders ans Herz gewachsene Göttingen. Eine prächtige Reise so voll von unauslöschlichen Eindrücken, die wir jedem unserer Brüder und Schwestern von Herzen gönnen möchten. Nun hat es zwar während der Reise auch vielfach und sehr ergiebig geregnet — als wir um den Loreleyfelsen herumfuhren, goß es in Strömen, so daß man im Zweifel sein konnte, wem das aus sangesfrohen Kehlen dringende „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?" eigentlich galt —, aber doch immer in Zeitabständen, und zwar so, daß ich nicht ein einziges Mal gezwungen war, ein Verlangen nach meinem nicht auf die Reise mitgenommenen Regenschirm zu äußern. Und naß sind wir, wenigstens von außen, nicht ein einziges Mal geworden; „von innen", das ist freilich eine andere Frage, auf die ich nicht weiter eingehen möchte.

Im Interesse aller derer, die zurzeit noch auf Erholungsurlaub weilen, möchte ich von Herzen wünschen, daß die in der Ueberschrift gestellte Frage keine Frage mehr bliebe, sondern mit einem frohen „Ja" beantwortet werden könnte. Ein Aufenthalt selbst auch im fashionabelsten Seebade bei Regenwetter und niedrigen Tagestemperaturen ist schließlich doch nur ein sehr zweifelhafter Genuß, um den man niemand zu beneiden braucht. Darum, Sonne und himmelblauer Himmel, seid herzlichst gegrüßt! hb.

Wichtige Bestimmungen der Alters- und Invalidenversicherung.

Die in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen tätigen Arbeiter, Handwerker, Gehilfen usw. unterliegen vom 16. Lebensjahre ab der Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Nicht verpflichtet, dieser Versicherung anzugehören, sind Personen, die nur für freien Unterhalt arbeiten, solche, die schon eine Invalidenrente beziehen und solche, die der Versicherung für geistige Arbeiter angehören. Versicherte, die aus dem Lohnverhältnis austreten, können weiter freiwillig der Versicherung angehören. Im Falle einer Heirat werden die Beiträge an weibliche Versicherte nicht zurückerstattet.

Zur Erlangung einer Rente ist der vorgeschriebene Zeitabschnitt nötig, weiter die Berechtigungsbescheinigung (durch Bezahlung der Beiträge, Kleben der Marken). Berechtigt für Invalidenrente sind: Arbeitsunfähige, die mindestens während 200 Wochen Beiträge bezahlt haben, von denen mindestens 100 Beiträge Klebemarken) auf Grund pflichtmäßiger Versicherung gezahlt worden sind. Zur Erlangung der Altersrente sind mindestens 1200 Wochenbeiträge erforderlich.

Den Versicherten, die aus Deutschland nach Polen oder Pommerellen zurückgekehrt sind, werden bis zum 10. Januar 1923 auch die Beiträge angerechnet, die sie den deutschen Versicherungsanstalten gezahlt hatten.

Das Recht für die Bescheinigung verfällt, wenn der Versicherte in einer Zeit von zwei Jahren von dem Ausstellungsdatum der Quittungskarte an gerechnet, weniger als zwanzig Beiträge auf Grund der Pflichtversicherung oder weniger als vierzig Beiträge auf Grund der freiwilligen Versicherung gezahlt hat. Als Beitragswochen zählt auch die Zeit während einer Krankheit, verbunden mit Arbeitsunfähigkeit, und die Militärdienstpflicht, wenn die Krankheit oder die Militärdienstzeit sich unmittelbar an die Arbeitszeit anschließt. Daher sind die Versicherten nach Ablauf der Krankheit (verbunden mit Arbeitsunfähigkeit) verpflichtet, von der Krankenkasse eine Bescheinigung über die Dauer der Krankheit zu verlangen und dieselbe beim Wechseln der Quittungskarte vorzulegen.

Die rückständigen Beiträge für die Invalidenversicherung unterliegen nach Ablauf von zwei Jahren, von dem Tage ab, an dem sie bezahlt werden sollen, der Verjährung. Der Versicherte, der einem Verluste der Rechte auf die Rente vorbeugen will, muß darauf achten, daß der Arbeitgeber regelmäßig die Beiträge bezahlt. Bei einer unregelmäßigen Zahlung der Beiträge durch den Arbeitgeber sind im eigenen Interesse die Versicherungskontrolleure oder direkt die Landesversicherungsanstalt in Posen (Ubezpieczalnia Krajowa w Poznaniu) zu benachrichtigen.

Die Bombenanschläge auf Kraftfahrzeuge bei Posen.

Die polizeiliche Untersuchung in Angelegenheit der verbrecherischen Bombenanschläge auf Kraftfahrzeuge auf den Straßen in der Nähe von Posen haben, wie die polnische Presse schreibt, noch kein endgültiges Ergebnis gezeitigt. Die mühselige Verfolgung der Spuren führte jedoch dazu, daß vor einigen Tagen zwei verdächtige Individuen verhaftet werden konnten, wobei bei einem von ihnen Explosionsmaterial gefunden wurde, das mit dem bei den Anschlägen verwendeten identisch ist. Der zweite Mann wurde verhaftet, der schon früher verdächtig war, aber dessen Mitschuld erst jetzt endgültig festgestellt wurde. Seine Verhaftung zeitigte aber auch noch andere Ergebnisse. Die Polizeibehörden, denen es darum ging, weitere Anschläge zu verhüten, haben in den letzten Nächten mit großem Personalaufwand Generalrazzien auf die in den benachbarten Ortschaften wohnhaften Mitglieder der Unterwelt veranstaltet. Das Ergebnis dieser Razzien war die Auffindung und Beschlagnahme von Karabinern, Revolvern, Eiergranaten und ähnlichem Material. In einem Dorfe wurde sogar ein außerordentlich starkes Explosionsmaterial gefunden. Alle nur irgendwie Verdächtigen wurden verhaftet. Derartige Razzien der Polizei sind zu begrüßen, denn sie geben die Garantie dafür, daß nunmehr die Umgebung von Posen und die Landstraßen von Posen sicher sein werden.

Der „Wieczór Warszawski" hatte, wie wir in Nr. 167 des „Pos. Tagebl." mitteilten, die famose Entdeckung gemacht, daß die Anschläge von einer deutschen Organisation inszeniert wurden, um die Posener Internationale Verkehrsausstellung zu schädigen. In der obigen offenbar amtlichen Mitteilung ist von der Richtigkeit des durch nichts gerechtfertigten Verdachts kein Wort enthalten. Wir sind aber gleichwohl überzeugt, daß das genannte Blatt den Heldenmut nicht aufbringen wird, seinen perfiden Anwurf zurückzunehmen. Tun wir ihn zu den übrigen!

Der Himmel im August.

Nun merkt man es schon ganz deutlich, daß der Tag kürzer wird, obwohl es an der Sonne noch keineswegs fehlt. 4 Uhr 23 Minuten erhebt sich das Tagesgestirn am 1. d. Mts., dagegen am 31. August erst 5 Uhr 9 Minuten. Die Untergangszeiten sind: zu Anfang d. Mts. 7.49, zu Ende d. Mts. 6.51. Am 23. August, 10 Uhr 27 Min. abends tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau. Mondwechsel tritt im August ausnahmsweise fünfmal in Erscheinung: am 1. erstes Viertel, am 9. Vollmond, am 17. letztes Viertel, am 24. Neumond und am 31. wieder erstes Viertel. Der Stand unserer Planeten zeigt folgende Zeiten: Merkur geht zu Beginn dieses Monats ¾ Stunden nach der Sonne unter. Am 26. erreicht er mit 27 Grad 20 Minuten seine größte Elongation von der Sonne, ist aber auch dann dem freien Auge unsichtbar. – Die Venus geht zu Beginn d. Mts. 1½, Ende d. Mts. 1¼ Std. nach der Sonne unter. Am 15. steht sie um 8 Uhr abends ungefähr 10 Grad hoch im Westen im Sternbild der Jungfrau. — Der Mars geht zu Beginn d. Mts. 4¼, Ende d. Mts. nahe 6 Stunden vor der Sonne auf. Er steht am 15., 1 Uhr nachts reichlich 10 Grad hoch im Nordosten im Sternbild des Stiers. — Der Jupiter steht am Morgenhimmel und geht Mitte d. Mts. 3¾ Stunden vor der Sonne auf. — Der Saturn ist zu Beginn d. Mts. mehr als 4 Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar. Im Laufe d. Mts. nimmt seine Sichtbarkeitsdauer am Abendhimmel um 1 Stunde ab.

✕ **Kreuzkirche.** Der Gottesdienst beginnt morgen, Sonntag, schon um 8 Uhr, da Pastor D. Greulich um 10 Uhr in der Petrikirche vertritt.

✕ **Petrikirche (Evang. Unitätsgemeinde).** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. D. Greulich.

✕ **Goldenes Jubiläum.** Die Buchdruckerei Albert Loewenthal, Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, die Verlagsfirma der „Posener Heimatblätter", konnte am gestrigen Tage auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Inhaber dieser Firma ist seit einer Reihe von Jahren Buchdruckereibesitzer Richard Ehrlich-früher in Rogasen.

✕ **Sein 25jähriges Journalistenjubiläum** feierte gestern Kazimierz Ziółkowski vom „Kurjer Poznański".

✕ **Keine Wäschemangeln mehr in Lebensmittelgeschäften.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns, folgendes mitzuteilen: Nach § 1, Abs. 3, der Polizeiverordnung vom 27. Januar 1925 über den Vertrieb von Lebensmitteln (Dz. Urz. Woj. Nr. 6, Pos. 83) dürfen in Räumen, in denen Lebensmittel aufbewahrt, angerichtet oder ausgestellt werden, keine Gegenstände aufbewahrt werden, die nicht in den Bereich des betreffenden Unternehmens gehören. Unter Zugrundelegung dieser Bestimmung geht das Städtische Polizeiamt daran, die Wäschemangeln, die sich in einer ganzen Reihe von Lebensmittelgeschäften befinden, zu entfernen. Um Strafen und der Anwendung von Zwangsmitteln vorzubeugen, liegt es im eigenen Interesse der betreffenden Geschäftsinhaber, daß sie, ohne den amtlichen Befehl abzuwarten, sofort darangehen, die Wäschemangeln zu entfernen und sie in besonders dazu bestimmten Räumen unterzubringen.

✕ **Fahrpreisermäßigungen für Besucher der Königsberger Messe.** Ausländer, die zur 18. Deutschen Ostmesse (17.—20. August) nach Königsberg i. Pr. kommen, erhalten auf den deutschen Eisenbahnstrecken eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent. Gegen Vorzeigung des amtlichen Messeausweises werden auf den deutschen Grenzbahnhöfen in Marienburg, Prostken, Deutsch-Eylau, Eydtkuhnen und Tilsit diese verbilligten Fahrkarten ausgegeben. Es ist notwendig, an den Grenzbahnhöfen sofort auch die Fahrkarte für die Rückfahrt zu lösen. Die Hinfahrt muß in der Zeit vom 12. bis 20. August angetreten, die Rückfahrt in der Zeit vom 17. bis 30. August 1930 ausgeführt werden. — Der Seedienst Ostpreußen gewährt allen Messebesuchern eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf die normalen Fahrkarten.

✕ **Jüdische Sportler aus Palästina in Posen.** Gestern abend sind in Posen als Gäste der hiesigen jüdischen Gemeinde zehn Sportler auf Motorrädern eingetroffen, die ihren Weg von der neugegründeten Stadt Tel awiw in Palästina nach Antwerpen nahmen, wo sie an der Tagung des Makabi-Weltverbandes, Vorsitzender der R.-A. Dr. Lelewer, ein Posener Kind, teilnehmen, bei der auch der Präsident der jüdischen Gemeinde in Berlin, der bekannte frühere Posener Kaufmann Georg Kareski, anwesend war. Der Weg führte die Sportler über Rumänien, Tschechoslowakei und Deutschland, wo mehrere Mitglieder, in der Nähe von Weimar, die Insassen eines in die Ilm gestürzten Autoomnibusses durch ihr tatkräftiges Eingreifen von der Gefahr des Ertrinkens retteten. Die Sportler, alles junge Leute in den 20er Jahren, von Beruf Techniker, Monteure usw., sind in Posen Gäste des jüdischen Turnvereins Barkochba, dessen Vorsitzender, Chefarzt des jüdischen Krankenhauses, Dr. Alex Peiser, sie als Träger der neugeschaffenen jüdischen Kultur in Posens Mauern willkommen hieß.

✕ **Eine Molkerei-Butterprüfung** findet am Montag, dem 4. August, in den Räumen des Restaurants „Zoologischer Garten" in Posen statt. Zu der Prüfung haben nur die besonders geladenen Prüfer Zutritt. Nach der Prüfung findet um 1 Uhr mittags in demselben Lokal eine Butterschau sowie eine allgemeine Aussprache über das Ergebnis der Prüfung usw. statt.

✕ **Die Tollwut** wurde in der zweiten Junihälfte in der Wojewodschaft Posen nur noch in einer Gemeinde des Kreises Pleschen festgestellt. Es ist demnach ein nahezu völliges Erlöschen der für Menschen wie Tiere so überaus gefährlichen Seuche in unserem Gebietsteile zu verzeichnen.

✕ **Gerichtliche Schreiben in Strafsachen,** die Adressaten nicht eingehändigt werden können, hat nach einer Verordnung des Justiz- und des Post- und Telegraphenministeriums vom 28. Juni 1929 der Postbote in dem Gemeindeamt des betreffenden Ortes zurückzulassen. Da sich Fälle ereignen, daß diese Aemter die Annahme solcher Schreiben verweigern, wird auf die genaue Innehaltung der in Rede stehenden Bestimmung verwiesen.

✕ **Die Wechselproteste im Juni.** Die Gesamtzahl der in ganz Polen im Juni d. J. protestierten Wechsel beläuft sich auf 472 000 (463 000 im Juni vorigen Jahres) auf die Gesamtsumme von 111 800 000 Zloty (vorläufige Berechnung) Demgegenüber betrug die Gesamtsumme der im Juni vorigen Jahres zu Protest gegangenen Wechsel nur 100 200 000 Zloty. Lodz nimmt in dieser Tabelle nach Warschau die erste Stelle ein. Nach Lodz folgt Lemberg.

✕ **Freie Bahn der Feuerwehr!** In letzter Zeit wurde mehrfach beobachtet, daß die Polizeiverordnung des Wojewoden von Posen vom 15. Februar 1928 über den Wagenverkehr nicht immer befolgt wird. Es wird daher daran erinnert, daß auf Grund des § 73 der obigen Verordnung alle anderen Fuhrwerke usw. den Wagen der Feuerwehr auszuweichen haben bzw. freie Fahrt gestatten müssen. Sollte aber nicht genügend Raum zum Ausweichen vorhanden sein, so haben diese Fuhrwerke so lange zu halten, bis die Feuerwehr vorübergefahren ist. Sämtliche Fuhrwerke, Umzüge usw. haben daher, sobald durch Glockensignal am Tage oder durch brennende Fackeln in der Nacht das Heranrücken der Feuerwehr gemeldet wird, sofort auszuweichen, das heißt zur Seite zu fahren oder aber so lange stehen zu bleiben, bis die Feuerwehr passiert ist. Eine Nichtbefolgung dieser Verordnung wird in Zukunft auf Grund des § 131 derselben bestraft.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 3. August, und Montag, 4. August: 4.24 Uhr und 19.17 Uhr, 4.25 Uhr und 19.45 Uhr.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte". ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555. erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken vom 2.—9. August.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności Nr. 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek Nr. 75; Apteka Chwaliszewska, Chwaliszewo 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ulica Marsz. Focha 47. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18. die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

P. P. in M. Wir kennen den Kaufvertrag nicht, daher ist eine genauere Beantwortung Ihrer Frage nicht möglich. Der Verkauf kann rückgängig gemacht bzw. kann eine Nachforderung erhoben werden, sofern der einwandfreie Beweis erbracht wird, daß das Land nur zum Schulbau für den billigen Preis abgegeben wurde. Der Beweis ist einfach, wenn sich im Kaufvertrag ein entsprechender Vermerk vorfindet.

Restkaufhypothek Bojanowo. 1. Der von uns genannte Aufwertungssatz dürfte im allgemeinen zutreffen. Wenn Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse in der Tat so schlecht sind, wie geschildert, der Kontrahent dagegen in guten Verhältnissen lebt, könnte auch ein niedrigerer Satz in Frage kommen. Falls keine Einigung zwischen den Parteien möglich ist, entscheidet der zuständige Richter zunächst im nichtstreitigen Verfahren, das heißt nicht auf dem Prozeßwege. 2. Kaufgeld = Restkaufgeld.

K. K. in Rogasen. Nach dem Allgemeinen preußischen Landrecht muß der Abstand so groß sein, „daß man vom unteren Fenster aus den Himmel sehen kann".

Friedhofsbrunnen. Rückfragen: 1. Gehört der Friedhof einer Kirchengemeinde? 2. Wer läßt den Brunnen aufstellen? 3. Zu welchem Zweck soll der offene Brunnen aufgestellt werden? — Zwecks Erledigung bitten wir um Beantwortung dieser drei Fragen.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 2. Aug.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft gemäßigt 15 Grad Cels. Südwestliche Winde. Barometer 753; heiter.

Gestern: Höchste Temperatur 20, niedrigste 11 Grad Cels. Keine Niederschläge.

Wettervoraussage für Sonntag, den 3. August.

Berlin, 2. August. Für das mittlere Norddeutschland: Nach rascher Erwärmung wieder Bewölkungszunahme und Gewitterneigung. Südliche, später südwestliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im Westen wolkig, vielfach Gewitterneigung, warm, auch im übrigen Reiche von West nach Ost fortschreitende Gewitterneigung.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 3. August.

Posen. 10.15: Gottesdienst aus dem Dom. 12: Zeitsignal. 12.45: Frauenstunde. 18.45: Konzert. 20.15: Konzert. 22: Musik.

Breslau-Gleiwitz. 9: Morgenkonzert. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert. 15.25: Xylophon-Virtuosen Gebrüder Marzony. 16.05 Kinderstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.20: Intermezzo. 18: Kurzdramen mit Schallplatten. Anschließend: Ruth Keßler singt zur Laute. 20.10: „Der Liebeswalzer". 20.55: Wünsche gesammelt! Eine heitere Abenunterhaltung. Ltg.: Alexander Runge. 22.35: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Gymnastik. 7.00: Konzert. 8.00: Uebertragungen von Berlin. 12.00: Konzert. 13.00: Konzert. 14.00: Uebertragung von Berlin: Jugendstunde.

Montag, 4. August.

Posen. 13.00: Zeitsignal. 13.05: Konzert. 14.00: Börsen- und Marktnotierungen. 17.40: Neuigkeiten. 18.00: Konzert. 19.15: Musik. 20.15: Konzert.

Breslau-Gleiwitz. 16.30: Unterhaltungskonzert. Anschließend Walzerstunde. 20.30: Virtuose Unterhaltungsmusik. 22.00: Liederstunde.

Königswusterhausen. 12.00: Schallplattenkonzert. 15.45: Frauenstunde. 16.00: Nachmittagskonzert. 20.00: Von Köln: Konzert. Anschl.: Uebertragungen von Berlin. Hörspiel mit Musik.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Das Lied der Sinne, Tonfilm. 4.30.
Kino Metropolis. Kean oder die Seelenleiden. 7 Uhr.
Kino Renaissance. Das Geheimnis des Nacht-Expreßzuges. 5 Uhr.
Kino Wilsona. Frau Sorge. 5.15 Uhr.
Kino Stylowe. Bühnenprinzessinnen, Tonfilm. 5 Uhr.

Wojewodschaft Posen.

Jahrmarkt von heute.

× **Jarotschin,** 2. August. Faules Geschäft für Kaufleute und Diebe. Die Erntezeit, das schlechte Wetter und eine erhebliche Ebbe im Geldbeutel unserer Landleute brachten es mit sich, daß der letzte Jahrmarkt nur sehr schwach beschickt war, während es an Kauflustigen direkt mangelte. Die gesamte Geschäftslage auf allen Gebieten muß als äußerst flau bezeichnet werden. Dafür hatten sich aber als „Ausgleich" eine Reihe von Langfingern auf den Weg gemacht, um in Jarotschin ihr Glück zu versuchen. Nun, die Polizei hat gute Arbeit geleistet. Einem Schuhmacher aus Krotoschin wurden ein Paar Schuhe gestohlen. Nach einigen Minuten schon hatte er sie zurück. In einem Geschäft in der ul. Krakowska versuchte ein Mann den alten Trick: er ließ sich eine Stoffart nach der anderen vorlegen. Während ihm der Inhaber den Rücken kehrte, versuchte er mit einem Ballen zu entkommen. Er konnte verhaftet werden. Desgleichen wurde eine Frau auf frischer Tat ertappt, als sie sich aus dem Laden des W., mit einem Paar Stiefel versehen, stillschweigend entfernen wollte. Man sieht: alle nur erdenklichen Wege wurden beschritten, um Beute zu machen. Als man die Verkäufer so gewappnet sah, versuchte man sein Heil an den Käufern. So wurde ein Mann festgenommen, der einer P. M. aus Zalesie eine Handtasche entreißen wollte. Dasselbe Schicksal ereilte einen weiteren Genossen dieser „edlen Zunft", der sich einem Mädchen aus Witaschütz in derselben Absicht genähert hatte. — Um das Bild dieses in dieser Beziehung so originellen Jahrmarkts abzuschließen, kam es auch zu einigen regelrechten Prügelszenen, die auf die unbeteiligten Zuschauer recht erheiternd wirkten. Zwei Kaufleute aus Kalisch kamen des lieben Konkurrenzneides wegen in Streit. Man hielt sich nicht erst lange bei der Vorrede auf, sondern ging gleich zum eigentlichen Thema über. Einer dieser Helden ergriff einen faustgroßen Stein und schlug damit auf seinen Gegner ein. Der wiederum ließ sich eine derart gewalttätige Behandlung nicht gefallen und zeigte seine Fertigkeit im Messerstechen, indem er dem Schädel seines Angreifers einige gut sitzende Schmisse beibrachte. „In Strömen" floß das vieledle Blut, bis die Polizei erschien und die Kampfhähne auseinanderzerrte.

„Die Stimme des Bürgers".

Krotoschin, 31. Juli. Unter dieser Ueberschrift bringt die **„Gazeta Pograniczna"** vom 27. 7.—2. 8. nachfolgende Notiz mit anschließender Veröffentlichung eines der Redaktion zugegangenen Schreibens:

Diese Rubrik ist für jeden Bürger bestimmt, der seine Bemerkungen und Beobachtungen als auch Kritik in bezug auf die in Krotoschin in örtlicher Hinsicht herrschenden Verhältnisse, auf seine Verantwortung hin, in kurzer Form einschalten will. Jeder, der einen Artikel einschickt, muß bemerken, ob dieser mit der Unterschrift des Verfassers oder auch ohne dieselbe versehen sein soll. Anonaym in den Korb.

Sämtliche Bürger werden um Mitarbeit gebeten.

Wir erhielten nachstehendes Schreiben:

Geehrte Redaktion!

„Der Gärtner Herr Royl, der Ziegel brauchte, kaufte dieselben in einer deutschen Ziegelei, die von Krotoschin 14 Kilometer entfernt ist, obwohl in Krotoschin 4 Ziegeleien vorhanden sind. Diese Tatsache ist zu brandmarken, und die Bürger sind dahin aufzuklären, wo sie ihre Blumen kaufen und wen sie unterstützen sollen." R.

*

Soviel des Guten und doch herzlich wenig! Abgesehen von der groben Geschäftsstörung, die dem erwähnten Gärtnereibesitzer widerfährt, offenbart unsere Krotoschiner „Hetzgazeta" immer mehr ihre eigentlichen Eigenschaften. Als „unparteiisches Blatt" für alle Stände macht sie sich durch Veröffentlichung eines Artikels des mit „R" bezeichneten Verfassers alle Ehre und verdient unter allen Umständen einen Blumenstrauß mit schwarzer Schärpe. Auf die Widersinnigkeit dieser Zuschrift näher einzugehen, stände unter unserer Würde, was auch von den hier ansässigen, nüchtern denkenden Polen ohne Bedenken anerkannt wird.

† **Bromberg, 1. August. Tödliche Folgen eines Speerwurfs. Dieser Tage wurde das 18jährige Mitglied Granc des hiesigen Sokols bei Uebungen auf dem Sportplatz in Jagdschütz von einem Speer getroffen und am Kopf verletzt. Einige Stunden darauf ist der Bedauernswerte seinen Verletzungen erlegen.**

† **Wongrowitz,** 31. Juli. Einen Selbstmordversuch verübte die Frau des Försters Safran bei Kirchdorf Popowo, indem sie Essigessenz trank. Sie wurde sofort ins Wongrowitzer Kreiskrankenhaus übergeführt, wo sie mit dem Tode ringt. Die Lebensmüde ist erst 25 Jahre alt. Die Gründe zu dieser unseligen Tat sind bisher unbekannt.

× **Witosław,** 2. August. Wildschütze. Ein junger Bengel hatte sich ein 9 Millimeter-Kugelgewehr zu verschaffen gewußt und hatte nun anscheinend nichts anderes zu tun, als damit vor den Toren der Stadt Schießübungen zu veranstalten, natürlich nach der Straße zu. Ein junges Mädchen aus Winagóra, das gerade vorüberging, wurde durch einen Schuß an einer Hand derart schwer verletzt, daß es sofort in das Krankenhaus nach Schroda gebracht werden mußte. Die Polizei nahm sich des Wildschützen an und wird hoffentlich dafür sorgen, daß er für seinen Leichtsinn empfindlich bestraft wird. — In eine hiesige Gastwirtschaft brachen in der Nacht unbekannte Diebe ein. Es gelang ihnen, mit Getränken, Tabakwaren und einzelnen Kleidungsstücken im Gesamtwerte von 700 Zloty unbehelligt zu entkommen. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf.

z. **Inowrocław,** 2. August. Diebstähle ohne Ende. In unserer Stadt wurden wieder eine ganze Reihe größerer Diebstähle verübt, und zwar wurden einem K. F. Bargeld in Höhe von 1855 Zloty und die Ausweispapiere gestohlen, einem A. P. seine Geige, einem J. P. durch systematischen Diebstahl Wäsche und verschiedene Lebensmittel aus seiner Wohnung, einem R. R desgleichen aus seiner Konditorei verschiedene Gegenstände im Werte von 300 Zloty, einem M. F. aus seiner Wohnung 250 Zloty in bar, einem G. B. aus dem hiesigen städtischen Schlachthause ein Schwein im Werte von 235 Zloty. — Festgenommen und dem Gericht übergeben wurden wegen eines Taschendiebstahls in Höhe von 35,75 Zloty ein Kazimierz Dudkowski ohne ständigen Aufenthaltsort und wegen Landstreicherei die ebenfalls obdachlose Janina Przestwór. — Zur Bestrafung angezeigt wurden wegen Nichtbefolgung der Wegevorschriften zwei Personen und wegen Ueberschreitung der Sittenpolizeistunde eine Person. — Mißhandlung. Ein braver Schwiegersohn scheint der hiesige Einwohner M. R. zu sein. Derselbe verprügelte seine Schwiegermutter, eine gewisse M. S. von hier, auf der Św. Wojciechastraße derart, daß sie mittels Rettungswagens der hiesigen Krankenkasse in das Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte — Man kommt nach. Im Namen des Stadtpräsidenten erließ der hiesige Stadtarzt Bydalek eine Bekanntmachung über die Verordnung des Ministers des Innern bezüglich des Handels mit Mehl und Mehlerzeugnissen, worin gesagt ist, daß in den Cafés und Konditoreien den Gästen Dessertkuchen, Torte, Tortenkuchen nur unter einer Glasglocke vorgesetzt werden dürfen. Ein wichtiger Schritt für Inowroclaw, da es in einzelnen Fällen vorkam, daß man besonders in Gartenlokalen bisher alles auf einem ungeschützten Teller vorgesetzt bekam.

Der Posener Zigeunerkönig entthront.

Eine große Tagung polnischer Zigeuner in Warschau.

Wie der „Expreß Poranny" meldet, ist in Lodz eine Tagung der polnischen Zigeuner beendet worden, an der etwa 600 Zigeuner-Delegierte aus ganz Polen teilgenommen haben. Zum polnischen Zigeunerkönig wurde nach viertägigen Beratungen ein gewisser Basil Kwiek aus der Warschauer Vorstadt Marymont gewählt.

Der zweite Prätendent, Michael II. aus Piastow bei Posen, hat eine starke Niederlage erlitten, indem von 600 Stimmberechtigten nur 80 seine Kandidatur unterstützten. Die Beratungen scheinen einen ziemlich bewegten Verlauf genommen zu haben. Das letzte Wort sprach ein aus Madrid herbeigeeilter Zigeunerdelegierter, Baron Matthias Kwiek, der bestimmte, daß zum rechtmäßigen polnischen Zigeunerkönig Basil Kwiek ausgerufen werde, während Michael II. 25 Dukaten Strafe bezahlen müßte, weil er sich den Titel eines polnischen Zigeunerkönigs angemaßt hätte. Michael werde aber das Recht haben, sich König der pommerellischen Zigeuner zu nennen, wobei ihm die Verpflichtung zufalle, von nun an alle Zigeunerlager in diesem Bezirk zu überwachen. Dieser salomonischen Entscheidung des Madrider Delegierten haben sich beide polnische Zigeunerkönige unterworfen, und Michael II. huldigte seinem Fürsten, indem er das Knie beugte.

Schwindlerin „von seltener Schönheit".

Eine Thorner Kokotte in Lemberg gefaßt.

In Lemberg erfolgte kürzlich die Verhaftung der Frau des Hauptmanns Abrahamowicz, die in dem Verdacht steht, eine Reihe von Fälschungen und Betrügereien begangen zu haben.

Die „Gazeta Warsz." stellt fest, daß die Verhaftete aus Thorn stammt und von seltener Schönheit ist. Angeblich war sie schon vor einigen Jahren auf Thorner Boden in Erpressungsaffären verwickelt. Der Meldung des Blattes entnehmen wir noch folgendes:

Die flatterhafte und verschwenderische Frau A. hatte schon in ihrer Mädchenzeit eine kleine Affäre auf dem Gewissen. Häufig kam es zwischen ihr und ihrem Manne zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich dazu führten, daß Hauptmann Abrahamowicz die Scheidungsklage einreichte. Seine Frau führte auch weiterhin einen leichtsinnigen Lebenswandel und lebte über ihren Stand. Sie war gewohnheitsmäßige Morphinistin und Kokainistin. Ihre betrügerischen Wechselmanipulationen erstrecken sich über ein Jahr. Die ihr vorgeworfenen Verfehlungen sind ziemlich umfangreich. Hauptmann A. wußte nichts von den Betrügereien seiner Frau, er erfuhr davon erst im Augenblick der Verhaftung, die auf die Anzeige eines Geschädigten erfolgte.

Die Affäre hat in Lemberg eine große Sensation hervorgerufen. Frau A. war angeblich die Geliebte eines höheren Polizeibeamten und führte in dieser Eigenschaft bei vielen bekannten Persönlichkeiten Erpressungen aus.

Eine zweite Hochstaplerin in Tilsit verhaftet.

In Tilsit konnte die lange gesuchte Möbelschwindlerin Hertha Szepaczyński verhaftet werden. Es handelt sich um eine aus Königsberg gebürtige Buchhalterin, die auch unter dem Namen Schinski auftrat. Sie hat in größeren ostpreußischen Orten Möbelgeschäfte aufgesucht und unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung gekauft, um sie dann sofort weiter zu verkaufen. Diesen Trick hatte die stets mit gewähltem Geschmack gekleidete Schwindlerin auch in Tilsit versucht, wo sie aber dank der Vorsicht des Möbelhändlers ihr Geschick ereilte.

Sie nannte sich in diesem Falle Frau Anna Hoffmann, geb. Wieske, und sollte aus Paballen zu Hause sein, wo sie kürzlich ein 2000 Morgen großes Gut gekauft habe. Da ihr „Abzahlungsgeschäfte äußerst unsympathisch" seien, sprach sie die Absicht aus, schon am 1. August durch die Filiale der Dresdner Bank den vollen Kaufpreis überweisen zu lassen. Nachdem sie Speisezimmermöbel im Werte von 575 Mark ausgewählt hatte, versprach die Dame, am nächsten Vormittag mit einer Anzahlung und einem Lastauto zum Abtransport der Sachen wiederzukommen. Der Möbelhändler hatte aber bereits Verdacht geschöpft. Als die Dame am nächsten Tage im Geschäft erschien, verlangte er eine Legitimation und entsprechende Anzahlung. Sie erklärte, eine solche nicht bei sich zu haben; Geld wollte sie sich erst aus der Stadt besorgen. Auf diesem Gange durch die Stadt ließ der Geschäftsinhaber sie jedoch beobachten, und als sie bei ihrer Rückkehr erklärte, sie habe ihre Bekannten nicht angetroffen, habe aber 10 Mark (!) bei sich, die sie als Anzahlung geben wolle, war bereits die Kriminalpolizei verständigt, die die Schwindlerin festnahm, gerade als das von ihr bestellte Lastauto vorfuhr, um die „gekauften" Möbel abzuholen.

Heiratsschwindler Abraham Cohn.

Vor geraumer Zeit berichteten wir über einen Betrüger, der sich als Doktor der Medizin ausgab und in dieser Eigenschaft im Eisenbahnzuge nach Bromberg die Bekanntschaft einer jungen Brombergerin machte, von der er sich 150 Zloty lieh und ihr dafür „die Schlüssel seiner Wohnung" überließ. Wie sich herausstellte, war die junge Dame einem Schwindler in die Hände gefallen. Nunmehr ist es der Polizei geglückt, seiner habhaft zu werden. Wie die näheren Untersuchungen ergaben, handelt es sich um einen gewissen Abraham Cohn, dessen Spezialität darin bestand, als Heiratsschwindler aufzutreten und sich auf diese Weise größere Geldbeträge anzueignen, die ihm stets bereitwilligst von seinen jeweiligen „Bräuten" vorgestreckt wurden. Meistenteils stellte er sich als Dr. Kurow oder Adam Janowski vor. Sein Arbeitsfeld erstreckte sich meist über die Wojewodschaften Posen und Pommerellen, wobei er die Städte Bromberg, Dirschau, aber auch Danzig und Zoppot besonders bevorzugte. Der Betrüger ist in das Gerichtsgefängnis in Dirschau eingeliefert worden.

eg. **Obornik,** 2. August. Der Starost Kozlowski ist zu einer 6wöchigen militärischen Uebung einberufen, er wird während dieser Zeit von dem Referendar Karasiewicz als Starost und auch als Vorsitzender des Kreisausschusses vertreten.

eg. **Ritschenwalde,** 2. August. Schadenfeuer. Am Mittwoch in der 9. Stunde vormittags entstand auf dem Gehöft der Gastwirtswitwe Brand in Gramsdorf Feuer, durch das die Scheune und der Stall vernichtet wurden. Mit Hilfe der aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Spritzen gelang es, nach anstrengender Arbeit, das Wohnhaus zu retten, das auch bereits an mehreren Stellen Feuer gefangen hatte. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

† **Bentschen,** 2. August. Eigenartige Zustände herrschen in der hiesigen städtischen Verwaltung. Vor einiger Zeit wurde zuerst der Beigeordnete, Stellvertreter des Bürgermeisters und der 2. Magistratsschöffe vom Amte suspendiert, dann folgte 8 Tage nach Pfingsten der Bürgermeister selbst. Die Aufsichtsbehörde sandte als Vertreter einen Herrn Magiera, einen pensionierten Polizei-Kommissar, der, wie es heißt, ebenfalls abberufen sein soll. Auch der Stadtsekretär wurde seines Amtes enthoben. Weitere Veränderungen in der städtischen Verwaltung sollen noch bevorstehen. Die Bürgerschaft steht diesem allen erstaunt gegenüber, da nicht bekannt ist, welche Ursachen zu den vielen Dienstenthebungen geführt haben. Es wäre daher durchaus wünschenswert, daß die Oeffentlichkeit endlich darüber unterrichtet wird, welche Motive die Aufsichtsbehörden zu diesen Maßnahmen bewogen haben. Ein derartiger Personalwechsel innerhalb der städtischen Verwaltung ist jedenfalls kaum geeignet, die finanziellen Sorgen der Stadt zu heben.

Pommerellen.

5000 Typhus-Schutzimpfungen in Thorn.

Dank der energischen Bekämpfung der Typhusepidemie durch die zuständigen Behörden besteht keine weitere Gefahr mehr. Die amtlich angegebene Zahl der Typhuserkrankten hat inzwischen eine Abnahme um 6 Personen erfahren, da bei diesen Erkrankten keine Typhusbazillen festgestellt werden konnten. Insgesamt haben sich rund 5000 Personen beim Magistrat und in den Krankenhäusern einer Schutzimpfung unterzogen.

† **Gdingen,** 1. August. Mit schweren Kopfwunden aufgefunden wurde die Leiche eines Mannes namens Edmund Dąbrowski, die das Meer an das Ufer gespült hatte. Dąbrowski ist zweifellos einem Morde zum Opfer gefallen. Die Danziger Polizei hat im Zusammenhang damit einen Mann namens Chrzan in Danzig verhaftet, der oft mit Dąbrowski zusammen gesehen wurde.

Wo bleibt die Entschädigung?

† **Berent,** 31. Juli. Für den Bahnbau Bromberg—Gdingen ist einer Reihe von Besitzern Land enteignet worden. Die davon betroffenen Landwirte empfinden den Verlust des Landes sehr schmerzlich, da in vielen Fällen das Besitztum durch die Bahnlinie in zwei Teile geteilt worden ist und vielfach ein großer Umweg gemacht werden muß, um auf den andern Teil des Besitztums zu kommen. Außerdem muß von dem fortgenommenen Land noch die Grundsteuer bezahlt werden. Die meisten Landwirte warten nun bereits seit vier Jahren auf die Auszahlung der Entschädigung für das enteignete Land.

† **Graudenz,** 1. August. Wechsel in der Leitung des hiesigen Starostwo Grodzkie. Der einstweilige Burgstarost in Graudenz, Paciorkowski, ist zum Wojewodschaftsrat beim Wojewodschaftsamt in Thorn ernannt worden. An seiner Statt übernimmt der Referendar im Kreisstarostwo Schwetz, Montwill, die Leitung des Graudenzer Burgstarostwos.

† **Thorn,** 31. Juli. Betrunkener bei einer Schwarzfahrt mit dem Motorrad verunglückt. In der Nacht zum Mittwoch verließ ein stark angetrunkener Gast die Kneipe in der Araberstraße, bestieg das vor der Tür stehende Motorrad Nr. 5713 und fuhr davon. Nachdem er eine kurze Strecke mit ohrenbetäubendem Lärm zurückgelegt hatte, explodierte plötzlich der Motor. Der Betrunkene wurde auf das Straßenpflaster geschleudert und blieb mit blutender Kopfwunde bewußtlos liegen. Hinzukommende Straßenpassanten leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe. An der Unfallstelle erschien auch ein Schutzmann, der sich anschickte, die Rettungsbereitschaft zu alarmieren. Inzwischen erlangte aber der Schwarzfahrer die Besinnung wieder und verschwand schleunigst in die in derselben Straße belegene Bar, um sich einer Protokollaufnahme zu entziehen. Der rechtmäßige Motoradbesitzer fand später seine Maschine in völlig zertrümmertem Zustande vor.

Germanisches Gräberfeld im Kreise Flatow.

Auf dem Juhnkeschen Besitztum in Wittenburg (Kreis Flatow) ist man bei Erdarbeiten auf ein ausgedehntes Steinkistengräberfeld gestoßen. Bisher sind etwa acht Steinkistengräber freigelegt. Es handelt sich um germanische Begräbnisstätten aus dem achten und fünften vorchristlichen Jahrhundert. Die Gräber sind noch gut erhalten. Auch die Urnen konnten in gutem Zustande geborgen werden. Man hofft, insgesamt 15 bis 20 Steinkistengräber freizulegen. Die Ausgrabungen werden vom staatlichen Vertrauensmann für die Bodenaltertümer der Provinz, Dr. Friedrich Holter, Schneidemühl, vorgenommen.

Wie Dr. Holter dazu mitteilt, handelt es sich bei den prähistorischen Funden um germanische Begräbnisstätten der früheren Eisenzeit, der Zeit des achten bis fünften vorchristlichen Jahrhunderts. Immer mehr ergibt sich durch das Bekanntwerden solcher Funde, daß die Grenzmark in jener Zeit rein germanischer Volksboden gewesen sein muß. Die Grabkisten sind ausgepflastert und besonders sorgfältig und zumeist rechteckig gesetzt, mit einem erheblichen Steinmantel umgeben. U. a. ist besonders fesselnd ein Doppelgrab, das aus einer sehr großen Plattensteinkiste mit geringerer Packung und unmittelbar daneben aus einer kleinen Steinkammer mit großem Steinmantel besteht. Diese letztere enthielt eine der verhältnismäßig seltenen Gesichtsurnen, die aber leider nur sehr brüchig und schlecht erhalten war, doch konnte sie durch besondere Behandlung geborgen werden. Die größere Kiste enthielt sechs Gefäße, darunter drei kleinere Graburnen und drei Beigefäße, von denen eines ein bemerkenswertes kleines Henkeltäßchen ist, das sehr sorgfältig hergestellt und fein geformt ist. Die Ausgrabung befindet sich in vollem Gange und dürfte noch die ganze Woche in Anspruch nehmen. Bisher sind weitere sechs Kisten entdeckt, die in den folgenden Tagen freigelegt werden.



Ein wirklich geölter Blitz.

In einem englischen Laboratorium wurde dieser Probeblitz von nicht weniger als einer Million Volt künstlich erzeugt.

Geschichten aus aller Welt.

Die göttliche Kröte.

(c) **Tientsin.** Während der chinesische Bürgerkrieg das riesenhafte Reich der Mitte zerfleischt, das Schlachtenglück bald diesem, bald jenem der sich bekämpfenden Generale winkt, während ein Stück geheiligter Tradition und uralter Kultur nach dem anderen dahinsinkt, steht, einer Sphinx Ostasiens vergleichbar, standhaft und fest in Nanking das überlebensgroße Steinbild der heiligen, wundertätigen, der göttlichen Kröte. So wie es von den Künstlersklaven des Kaisers Lo-Yun im Jahre 1410 geschaffen worden ist, so reckt sie auch heute noch ihr mächtiges Haupt empor, das so wie einst im Scheine der Opferkerzen strahlt, umtost vom Gemurmel der Priester und des gläubigen, andächtigen Volkes.

Am dreiundzwanzigsten des dritten Monats eines jeden Jahres strömen die Massen in besonders großer Zahl zu dem Götterbild. Sie kommen aus allen Teilen des weiten Reiches, vom mandschurischen Amurbogen und vom Tongkinger Golf, vom fernen Tienschan und von den nahen Küsten des Gelben Meeres. Braucht man doch nur seine Wünsche auf ein Blatt Papier zu schreiben oder schreiben lassen, und den Zettel dann im Feuer einer der heiligen Kerzen unter dem Haupte der Kröte zu verbrennen. Man hat den Priestern eine Opfergabe gereicht, die während des Verbrennungsprozesses zwischen die Füße des Götterbildes gelegt werden muß, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Aber die Kröte von Nanking vermag auch noch andere Wunder zu vollbringen. Ersteht nämlich der Gläubige von den Priestern ein Stückchen roter Schnur, die übrigens bereits nach den modernsten Grundsätzen neuzeitlicher Industrie in einer benachbarten Fabrik hergestellt wird, läßt besagte Schnur von einem Priester unter Befolgung bestimmter Riten an dem Körper der Kröte reiben, so erhält man einen Talisman, der z. B. um den Hals eines Kindes gelegt, dieses unfehlbar vor Krankheit und Tod bewahrt.

In diesem Jahre geschah nun etwas Furchtbares. Nach einer überaus kalten Nacht, in der die Kerzen unter dem Haupte des Götterbildes besonders viele Wünsche zu Staub und Asche werden ließen, löste sich, gerade als die ersten Strahlen der Sonne vom chinesischen Meer herüberleuchteten, der Kopf der heiligen Kröte, fiel herab und zerbrach in viele Stücke. Ein Entsetzensschrei aus tausend und abertausend Kehlen! Die Massen der Gläubigen waren sich über die Bedeutung des Vorfalles nicht einen einzigen Augenblick im unklaren. Die Gottheit war erzürnt und wollte dadurch, daß sie selbst ihr Haupt vom Rumpfe trennte, der sündigen Menschheit ankündigen, daß sie Rache nehmen wolle. Rache, aber wofür? — Nun, darüber zerbrach sich die Menge vorerst nicht den Kopf. Vor allem galt es, schnell ein Stück vom Haupte der Kröte zu erlangen, es vorsorglich mit nach Hause zu nehmen, zu zerreiben und etwas von dem Staube den Kindern einzugeben, die als Talisman die rote Schnur des göttlichen Lurches am Halse trugen. Andernfalls war nämlich der Tod des betreffenden Menschleins so gut wie sicher.

Am meisten entsetzt waren aber wohl die Priester selbst. Einmal beklagten sie die Zerstörung des Heiligtums, dann fürchteten sie den Verlust ihrer reichen Einnahmen und schließlich erwarteten sie jeden Augenblick, die tollgewordene Menge würde alles niedertrampeln, das ganze Götterbild zerstören und vielleicht auch gar die Diener der erzürnten Kröte, also die Priester, vom Leben zum Tode befördern. Aber es kam anders. Es gelang, die Massen zu beschwichtigen. Die Priester erklärten, die göttliche Kröte hätte darüber Klage geführt, daß so wenige zu ihr kamen, um Rat und Hilfe zu holen, viel zu wenige in einer Zeit, da das größte Unheil über die Söhne des Himmels gekommen war. Deshalb habe sich das Tier selbst enthauptet, um die Menschen zu bekehren. Und die eifrigen Gebete der Priester hätten, so wurde erzählt, die Kröte beruhigt und ihr das Einverständnis abgerungen, daß ihr ein neuer Kopf angesetzt werde. So soll es denn auch geschehen, und bald wird die göttliche Kröte von Nanking, mit ihrem jungen Haupte auf einem 600 Jahre alten Körper, wieder lächelnd auf Revolution, Bürgerkrieg und all das übrige lächerliche Treiben der Menschen blicken, die im Feuer der Opferkerzen die Sinnbilder ihrer Wünsche und Hoffnungen ins Nichts vergehen lassen . . .

Hirten bevorzugt.

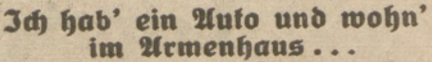
— **Paris.** Vor etwa Jahresfrist wurde von einem Pariser Musiklehrer ein kleiner Schweizer Kuhhirt als Heldentenor entdeckt. Der Aermste flüchtete zweimal zurück in seine Berge, wurde jedoch stets wieder geholt und zuguterletzt förmlich gezwungen, ein gutbezahlter Sänger der Großen Oper zu werden. Auf diese Weise kamen „Naturkinder“ in Mode, und in dem Direktionsbüro des Opernhauses herrschte keine kleine Aufregung, als eines Tages folgender anonymer Brief einlief: „Im Dörfchen Bougival fällt den vorbeifahrenden Autlern eine jugendliche Gänsehirtin allgemein auf, die über eine trotz der Ungeschultheit prächtige Sopranstimme verfügt. Der Schreiber dieser Zeilen, selbst eifriger Opernbesucher, besuchte vor kurzem in Begleitung eines bekannten Musikkritikers die kleine Sängerin, die sich jedoch weigerte, ihren Namen zu nennen. Lassen Sie dieses Urtalent nicht verloren! Sie finden die Kleine jeden Nachmittag auf der Weide neben dem Bahndamm. Ein Opernfreund“. Einige Tage später trat der Direktor mit dem Chormeister die Entdeckungsreise nach dem Nest Bougival an. Man suchte und fand die menschenscheue kleine Hirtin, die kaum dazu zu bewegen war, den fremden Herren etwas vorzusingen. Als aber endlich ihre Stimme ertönte, blieb den Musikgewaltigen der Atem im Halse stecken. Die Stimme entpuppte sich als ein starker, warmer und eigentümlicherweise sogar geschult klingender Sopran. Die Ueberredungskunst der Pariser Besucher wurde auf eine starke Probe gestellt, bis sich „Mariechen“ bereit erklärte, sich am nächsten Tage in der Oper zu melden, um das weitere zu besprechen. Sie sollte auf Staatskosten ausgebildet und zunächst im Chor beschäftigt werden. Sie hielt Wort und kam. Allerdings nicht als Unschuld vom Lande, sondern als eine überaus mondäne junge Dame, die eingestand, daß sie die „Hirtenszene“ nur arrangiert hatte, um die Aufmerksamkeit der Herren auf sich zu lenken. Die schlaue Sängerin bat um nochmalige Prüfung im nunmehr normalen Milieu und bestand auch diese so famos, daß sie sofort engagiert wurde. Um so mehr, als man keinen Grund hatte, an ihrer schauspielerischen Begabung zu zweifeln . . .

Der Kaiser von China stiftet Perlen und Pelze.

(s) **Peking.** Man wird erstaunt aufhorchen, wenn von dem Kaiser von China die Rede ist, denn jedermann weiß, daß es keinen Kaiser von China mehr gibt und doch lebt ein gewisser Pu Yi aus der Mandschu-Dynastie, der einst vor 18 Jahren noch ausersehen war, der „Sohn des Himmels“ zu werden, der aber dann auf seinen Thron verzichtete und sich in die Einsamkeit zurückzog. Jetzt plötzlich hört man wieder von ihm. Er hat aus den Schätzen, die der Mandschu-Familie geblieben sind, kostbare Perlen und schönes Pelzwerk zum Verkauf ausgeboten, um mit dem Ertrage den Hungernden in den Kansu- und Shensi-Provinzen zu Hilfe zu kommen. Die Berichte, die aus diesen Gegenden über Peking in die Welt gegangen sind, gelangten auch an das Ohr des Exkaisers Pu Yi. Bei dieser Gelegenheit erfährt man übrigens auch, daß es in China noch eine Dynastenpartei gibt, die vielleicht eines Tages den Versuch unternimmt, ein neues Kaiserreich in China aufzurichten. An die Mitglieder dieser Partei hat Pu Yi nämlich ein Rundschreiben gerichtet und alle Anhänger aufgefordert, aus ihrem Privatbesitz für die Hungernden zu spenden, was nur eben in ihren Kräften stünde. Viele von ihnen sind heute verarmt, andere aber leben als reiche Auslandskaufleute in den europäischen Gebieten von Nanking, Schanghai oder Peking. Der Appell des Pu Yi soll einen außerordentlichen Erfolg gehabt haben. Man erzählt sich, daß an einem Tag über 800 wertvolle Perlen in den Hungerfonds gerollt seien, den der chinesische Exkaiser einrichtete. Die Regierungen der Republik China stehen natürlich diesen Hilfsaktionen des Pu Yi sehr mißtrauisch gegenüber, denn sie sehen darin einen Versuch, bei den Armen und Verzweifelten eine Anhängerschaft zu finden, die unter Umständen eines Tages gefährlich werden kann. Aber jene, die Pu Yi kennen, versichern, daß dem Wohltäter alle Herrschergelüste fremd seien und daß er wirklich nur Gutes um des Guten willen tun wolle. Die Zukunft wird lehren, wie es um das Herz oder aber um die Politik des Exkaisers Pu Yi in Wirklichkeit bestellt ist.



Schloß Hohenburg im Isartal.
Im oberen Isartal ragt an der Straße in die Hinter-Riß das großherzoglich luxemburgische Schloß Hohenburg, das von prächtigem Park umgeben ist, empor.



Ich hab' ein Auto und wohn' im Armenhaus . . .

(a) **Neuyork.** Daß im alten, verarmten Nachkriegseuropa so mancher kein Auto und kein Rittergut besitzt, der früher einmal beides sein eigen nennen durfte, wußte man bereits vor Entstehung jenes bekannten Schlagerliedes. In den Vereinigten Staaten jedoch liegen die Dinge allem Anscheine nach anders als bei uns. Rittergüter sind wohl auch da eine Seltenheit, wogegen Autos sogar die Insassen der Armenhäuser besitzen. Es wäre gewiß eine Uebertreibung, wenn man behaupten wollte, daß die im städtischen Armenhaus zu Smith-Center (Kansas) verpflegten Herrschaften wohlhabende Bürger seien. Immerhin besaß so mancher Arbeitslose einen eigenen Kleinwagen, und keinem Menschen wäre eingefallen, sich hierüber zu empören, wenn nicht jetzt ein Unterstützungsbedürftiger sich den Spaß erlaubt hätte, dem Verwalter eine Rechnung in Höhe von zwanzig Dollar vorzulegen: „Autoreparatur!“ Das war nun selbst für amerikanische Verhältnisse zu starker Tabak, und der im Armenhaus wohnhafte Autobesitzer wurde gerechterweise an die frische Luft gesetzt. Er wird wohl bis auf weiteres in seinem Kraftwagen logieren müssen, denn er hat ein Auto, aber weder Wohnung noch Geld . . .

Sommerliche Tatratage.

Tatra—Altschmecks, im Juli 1930.

Seltsame Bergwelt: eine unberührte Welt steiler Felsen, buckliger Waldberge, rasch eilender Flüsse und sonderbar seltener kleiner Städte und Dörfer im Sonnenlicht, belebt von naturhaften Menschen in interessant-bunten Trachten. Plötzlich und unvermittelt treten Gebilde ins Blickfeld, von denen man nicht weiß, ob es Berge oder Wolken sind. Sie wachsen über die Waldkuppen, zeigen aus dunstigem Graublau deutlicher hervortretende Risse und Zacken, weiße Linien und Felder. Die Hohe Tatra! Es reiht sich Spitze an Spitze, oft geheimnisvoll verschwistert mit weißgrauen Wolkenfetzen, oft von heller Sonne scharf beleuchtet und in allen Einzelheiten deutlich erkennbar. Und bei Kesmark oder Poprad am Wegrand stehend, liegt das mächtige Zackendiadem in fast unfaßbarer Höhe und Wucht ganz vor den berückten Blicken. Es wächst so unvermittelt aus dem Gürtel dunkelgrüner Wälder empor, daß es beinahe theatralisch anmutet, wie eine ungeheure Kulisse, gegen den blauen Rundhorizont des Himmels gestellt. Man glaubt weder an die Wirklichkeit der Höhe, noch an die der übernatürlich schönen Zacken und Grate, die weiße Tupfen und Striche tragen, als wäre es Schnee. Aber es ist Schnee, und es ist das Hochgebirge der Tatra, das so zauberschön und hoch vor einem liegt, und es ist wahr und wirklich, daß man hier — in Tatra-Altschmecks, oder Neuschmecks, oder in den anderen Badeorten — inmitten des Waldgürtels ist, der sich eng an die Felskanten schmiegt und aus dem es gelb und rot hervorleuchtet.

Nunmehr führen gute Autostraßen von Poprad, der Eisenbahnstation für die Tatra, die sanft ansteigende Hochebene hinan über die deutschen Dörfer Felka und Schlagendorf, zwischen Wiesen und Feldern hinein in Weideland und Wäldervorhut. Und bald danach tauchen vereinzelt Gebäude auf, die lustig und sonnig wirken: die ersten Tatra-Erholungsheime. Von Unterschmecks an häufen sich begonnene und bereits beendete Neubauten, und dann folgen die ansprechenden und wie aus der Landschaft gewachsene Bauten der Kurorte Altschmecks und Neuschmecks, die bei aller Größe und Vornehmheit keine Spur von Protzerei an sich haben. Mitten in einem bunt-schönen Park liegt der Zentralkurort der Hohen Tatra: Altschmecks, wo jetzt, in den Sommermonaten, das Leben besonders bunt, lebhaft und bewegt ist: Tatra-Sanatorium, Grand Hotel und die vielen Villen sind alle voll besetzt mit Gästen aus dem In- und Ausland, die hier, in den goldenen Strahlen der milden Tatrasonne ihren Sommerurlaub mit Lust und Freuden verbringen. Von hier aus geht es dann auf gerader, gleichlaufender Hochstraße neben dem Prachtbau des modernen Palace-Sanatoriums in Neuschmecks, das ebenfalls Gäste aus allen Himmelsrichtungen beherbergt, dahin. Rechts die ernsten, zum Greifen nahen Tatragipfel, vor allem die breite Flanke der Schlagendorfer Spitze, links das sonnige Bild der Zips mit den Waldrücken der Niederen Tatra, die in welligen Linien den Horizont begrenzen; so geht es dahin, vorbei an kleineren und größeren Kurhäusern. Schon bleibt die Schlagendorfer Spitze zurück, immer freier taucht die reicher gegliederte Gerlsdorfer Spitze auf. Hier dunkle Blockhäuser mit weißem Dach, dann ein freundliches Kurhaus: das Tatraheim, eine Biegung, und dann folgt, eingebettet in hochstämmigem Wald, Tatra-Weszterheim.

Was hier zuerst ins Auge fällt, ist der schöne, moderne Bau des Sanatoriums. Mit flachem Dach, geräumigen Liegebalkons und hellgelbem Gemäuer sticht es scharf, doch nicht knallig von den rot- und graudachigen Villen und Kurhäusern der übrigen Siedlung ab. Daß in diesem Hause gut zu wohnen ist, kann man schon beim ersten Rundgang durch das Gebäude feststellen. Geschmackvoll eingerichtete, hellgefärbte Zimmer, weite Fluren und Gänge, eine sinnreich gestaltete Halle, die als beliebter Gesellschaftsraum den Gästen dient, wo sie der Kurmusik lauschen und allabendlich tanzen, ein von vier Säulen getragener, intimer Speisesaal, Liegehallen und aller Komfort, den ein Sanatoriumsbau nur bieten kann. Im Reiche des Dr. Michael Guhr regiert der Liegestuhl. Liegestühle in den Anlagen, an allen Wegen, ja selbst im Wald. Tatra-Weszterheim müßte, wenn es ein Wappenschild hätte, darin einen großen Liegestuhl führen.

Allerdings: nicht alle, die in der Tatra weilen, sind so geduldig, stundenlang im Liegestuhl auszuharren. Viele gehen in die Felsenwelt. Wenn der Waldgürtel unter einem liegt, wenn über dem dunkelgrünen Teppich des Knieholzes die steinernen Majestäten sich greifnahe zeigen, da packt einen die Wanderlust, und man geht am gastlichen Schutzhaus und selbst an dem glasgrünen Eiswasser des Felkersees vorbei, die Steilwand beim Wasserfall in die Höhe, hinauf in die lockende graue Welt der Zacken und Wände, das Bergfieber treibt immer höher und höher. Wie verloren und versunken dann die Welt erscheint, die tief unten liegt mit ihren puppenhaft kleinen Städten und Dörfern!

Steigt man dann wieder hinunter in die Tatrakurorte, dann erscheint uns allerdings diese Welt wieder begehrenswert. Denn man kommt gerade an, wenn im Grand-Hotel zu Altschmecks, im Souterrain des Palace-Sanatoriums zu Neuschmecks, in der Gesellschaftshalle des neuen Gebäudes in Tatra-Weszterheim, oder im breiten Kaffeehaus des Hotelsanatoriums Matlarenau Jazzklänge und Zigeunermusik beim Fünfuhrtee, oder nach dem Abendessen zum Tanz rufen. Die vielen Gäste der Tatra, die nicht nur aus Deutschland, Ungarn und Oesterreich, aus den nordischen Staaten, aus England, aus der Türkei und Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien, sondern neuerdings selbst aus Amerika die Tatrabäder aufsuchen, unterhalten sich hier, und es ist ein Völker- und Sprachengemisch, das überaus interessant wirkt. Und überaus viele der Prominenten der Kunst, der Literatur und des politischen und wirtschaftlichen Lebens kommen hierher, von den Weltbummlern, von den Ueberall-dort-Gewesenen abgesehen, die die Tatra bereits auch entdeckt haben und dadurch den Tatrabädern einen noch mondäneren Anstrich verleihen. Die Tatra besitzt heute schon Weltruf, dies zeigt auch die Tatsache, daß sich beim Tatra-Bergrennen der Tatrasektion des Mährisch-Schlesischen Automobilklubs, der am 3. August auf einer Neunkilometerstrecke von Matlarenau über Tatralomnitz nach Tatra-Altschmecks stattfindet, viele der besten Rennfahrer Europas ein Stelldichein gegeben werden.

Büchertisch.

Warner Fabian: College Girls, übersetzt von H. Reisiger. Verla Ullstein, Berlin. Preis: Br. 3,50 M., Ln. 5 M. — „College Girls“, das sind die Schülerinnen der amerikanischen höheren Schulen, einem Mittelding zwischen Lyzeum und Universität. Wie diese Mädchen sprechen, wie sie kokettieren und flirten, wie sie nächtliche Ausflüge und Weekendtouren machen, wie sie leben und lernen, wie hinter all ihren Gedanken und Handlungen immer der Mann steht, der für sie meist nur ein Spielzeug ist — das hat Warner Fabian in seinem Roman unter amerikanischen Studentinnen „College Girls“ (Verlag Ullstein, Berlin) unmittelbar frisch und doch schonungslos geschildert. Nicht allen gelingt es, das „Spiel“ zu spielen, der Leidenschaft zu entfliehen, ohne Schaden zu nehmen, Enttäuschungen und Katastrophen zu entgehen. — Weil dieser Roman die vielbesprochene, bewunderte und geschmähte Amerikanerin in ihrer wichtigsten Entwicklungszeit ohne Maske zeigt, vermittelt er uns ein tieferes Verständnis für die Lebensweise der amerikanischen Frau und für eine gesellschaftliche Atmosphäre, aus der heraus die viel beachteten Arbeiten Ben Lindsays entstehen konnten. — Hans Reisiger hat die natürliche Sprache des Buches, die oft in den „Slang“ fällt, vorzüglich getroffen. Wahrscheinlich wird dieser Roman ein ähnliches Echo hervorrufen wie Vicki Baums „Helene Willfüer“, der hart umstrittene Roman einer deutschen Studentin.

Zeitschriftenschau.

— **Zeitschrift für Geopolitik, 7. Jahrg. 1930, Heft 7.** Im Juliheft der „Geopolitik“ (Kurt Vowinkel Verlag, Berlin-Grunewald) wird die Diskussion über Grundlage und Richtung der deutschen Außenpolitik von Professor Hoetzsch, M. d. R., unter der Frage fortgeführt: „Ist deutsche Außenpolitik möglich?“ Mit der Bejahung dieser Frage verbindet Hoetzsch eine Reihe von einleuchtenden Hinweisen auf drängende Aufgaben unseres Außendienstes. Mit Ausführungen von Roderich Schlubach, dem Chef eines großen Hamburger Ueberseehauses, eröffnet das Heft eine Reihe von Aufsätzen über die wirtschaftliche Betätigung der Deutschen in den Tropen. In Schlubach spricht ein Praktiker, der genaue Kenntnis der Tropengebiete und ihrer Erfordernisse mit einem klugen und weiten Blick für die Entwicklung der Zukunft verbindet. Im wirtschaftlichen Teil endlich wird der Plan der Gas-Fernversorgung Deutschlands einer interessanten geopolitischen Durchleuchtung unterzogen. Einige sehr instruktive Karten zeigen, wie weit der Ausbau bereits vorgeschritten ist.

Der freie Rhein. Die heutige Nummer der „Hackebeils J. Z.“ ist eine wertvolle Urkunde von der wiedergewonnenen Freiheit am Rhein. Das Titelblatt zeigt die hehre Gestalt des Reichspräsidenten von Hindenburg, im Innenteil Aufnahmen von den Feiern und Festen der rheinischen Bevölkerung. Weiter ein Rückblick auf die zwölf Jahre Besatzungsnot und eine Bilderserie vom Niederwalddenkmal. — Als Gegenüberstellung zu diesen Bildern bringt das inhaltsreiche Heft Aufnahmen vom Memelland und seinen neuen Herrschern. Dazu noch, wie jede Woche, aktueller Bilderdienst aus aller Welt.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21**

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

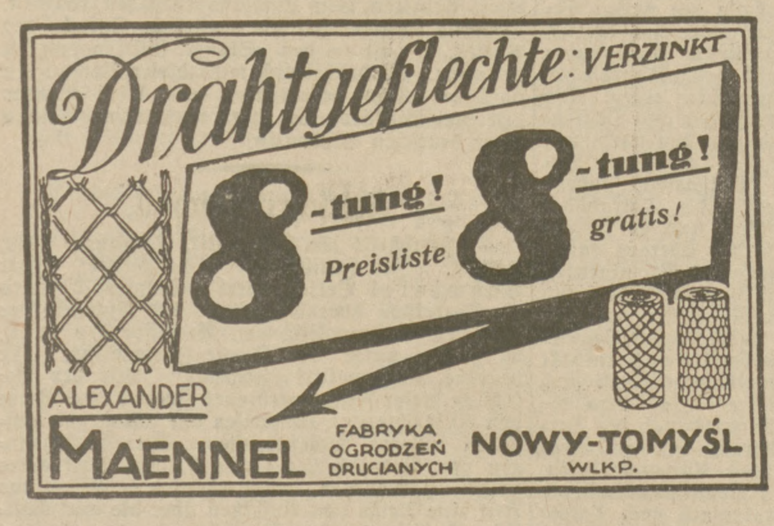
Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.





Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.

Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I

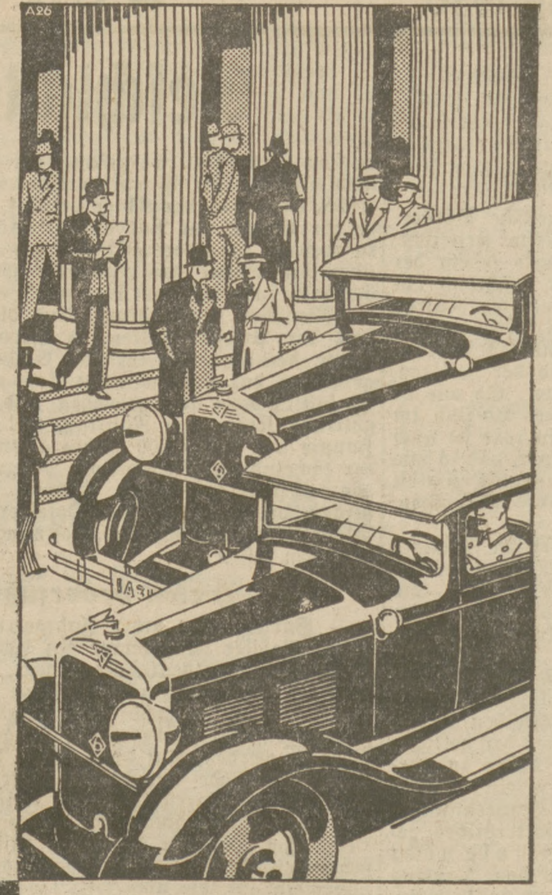
Wanzenausgasung. Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Testbaz., viel. Dankschreib. vorh. **AMICUS**, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Jetzt beste Pflanzzeit!

Erdbeerpflanzen

in den besten Sorten, kräftige verpflanzte Pflanzen, 100 Stück 5 zł, 1000 Stück 45 zł empfiehlt **Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno.**

Schön Stark Zuverlässig





Es ist durchaus nicht gleichgültig, welchen Wagen Sie fahren, mein Herr, — denn Ihr Automobil ist Ihre Visitenkarte. Ihr Wagen ist ein Stück Ihrer Persönlichkeit. Er ist der Freund, mit dem Sie die Hast der Arbeit teilen und die Freuden der Erholung. Er sei solide, schön, stark und zuverlässig. — Sein Name sei

ADLER

AUTOMOBILE AUTOMOBILE

ADLER i CHRYSLER

BRĘCZEWSKI i KURCZEWSKI Sp. z o. o.

Poznań, Plac Sapieżyński 2 — Telefon 2807

AUSSTELLUNGSWAGEN mit ORIGINALKAROSSERIE noch vorhanden!

Unseren geschätzten Abnehmern geben wir hiermit zur gefl. Kenntnis, daß unsere bisherige Telephonnummer 2189

auf Nr. 7189 geändert wurde.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir zu allerniedrigsten Preisen

Oberschlesische Kohle Hüttenkoks Briketts Brennholz

„Unitas" Spółka węglowa z ogr. odp. Katowice Oddział w Poznaniu, Przemysłowa 21.

Handstickereien jeder Art stets auf Lager in großer Auswahl, sowie **sämtliche hierzu benötigten Garne und Materialien.** Sämtliche Aufträge werden in eigener Werkstatt **zu mäßigen Preisen** ausgeführt. — **Zeichnungen auf eigenem, sowie anvertrautem Material besonders preiswert.**

En gros! „MASCOTTE" Handarbeits-Salon Poznań, Kino Apollo En détail!

Abonnements-Annahme des bekannten Modejournals **Art Gout Beaute**

Sommergäste nimmt noch auf in schöner bergiger Gegend m. großen Waldungen und herrlichen Parkanlagen am Fuße der herrlichen Netzeniederung, mit schöner weiter Aussicht, nahe Kreisstadt und dicht an der Bahn. Besonders für Rekonvaleszenten jeder Art geeignet. Gefl. Off. unter **1136** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.



Linoleum verlegt, repariert **S. Orwat** Wrocławska 13.



Mit dem 1. August 1930 eröffne ich in Szamotuły im Hause Nowowiejskastraße 2, I Treppe

ein Rechtsbüro

welches sich zur Anfertigung von Anträgen sämtlicher Art, insbesondere in Renten, Versicherungs-, Verwaltungsstrafen, Militär-, Gewerbe-, Steuer- und dergleichen Angelegenheiten erbietet.

Gleichzeitig teile ich mit, daß **ich allwöchentlich Mittwochs von 10—16 Uhr in Obrzycko im Chmielewskischen Gasthofslokale** Aufträge zur Anfertigung von Anträgen entgegennehmen werde.

Langjährige Erfahrung, welche ich während meiner Tätigkeit in Verwaltungsämtern gesammelt habe, gibt die Gewähr für sachgemäße Erledigung der mir anvertrauten Geschäfte. **Marjan Metelski.**



PATENTE GEBRAUCHSMUSTER WARENZEICHEN

in Polen u. im Ausland meldet an Patentanwalt Dipl. Ing.

Winnicki

Poznań, Konopnickiej 7 Tel. 72-22.

Witwer, taubstumm, 45 J. alt, selbständ. Handwerker, Eigentums- u. Wohnungsbes., wünscht kath. Dame, ebenf. taubst., von 35—45 Jahren, mit Verm., zwecks **Heirat** kennenzulernen. Off. unter **1133** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Mit d. Drachen in der Hand Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten **Lacke, Emaillen, Farben,** nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

Damen Sommer-Mäntel Ausverkauf 10 bis 20 % Preisermässigung.

J. Szuster, Poznań Stary Rynek 76 I. Etg. gegenüber der Hauptwache.



Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka POZNAŃ, Aleje Marcink. 23 Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

Jetzt ist es Zeit Ihren **Radio-Apparat billig** modernisieren zu lassen **nur** bei der Firma **Radjostator** Poznań, W. Garbary 14 Telefon 5943. Reparaturen v. Apparaten Kopfhörer u. Lautsprech. **Akkum.-Ladestation.**



Rasiermesser Haarschneidemaschinen Spiegel Bürsten Kämme Parfümerien billigst.



St. Wenzlik, Poznań, 19 Aleje Marcinkowskiego 19

Jalousien Rolladen fabriziere neue, schwierigste Arbeiten und Reparaturen werden angenommen. **Liebig**, Chwaliszewo 39.

Jalousien repariert **Gloger**, Poznań, Kantaka 5

Dampfmühle in ein. Stadt, Nähe Poznań, mod. Einrichtung, reiche Gegend, verkaufe oder verpachte. Ist von sofort mit Wohnung bei günstigen Bedingungen z. übernehmen. Gefl. Zuschriften an **Młyn Parowy Stęszew. Tel. 19.**

Umstellung in der deutschen Zuckerwirtschaft.

Aufgabe des Verlustexports. — Bevorstehende Kontingentierung des Inlandsabsatzes. — Der Kampf um die Quote.

wk. Die deutsche Zuckerindustrie steht vor schwerwiegenden Entscheidungen. Es hat sich nach der Erhöhung der Zollsätze und der Festsetzung von verbindlichen Inlandshöchstpreisen herausgestellt, dass zwar der Inlandsmarkt vor dem Eindringen der ausländischen Konkurrenz nunmehr gesichert ist, dass aber der Zuckerexport für die Zuckerindustrie und damit für die Rübenbauer enorme Verluste mit sich bringt. Einem Inlandspreis von Mk. 20.50 für einen Zentner Weisszucker steht bei dem niedrigen Weltmarktpreis gegenwärtig ein Exportpreis von Mk. 7.50 gegenüber, so dass an jedem Zentner exportierten Zuckers rund 13 Mark Verlust zu buchen sind. Dieser Verlust ist um so grösser, als bisher ein unabwendbarer Exportzwang zu bestehen schien. Bis Ende Mai 1930 hat nämlich die Zuckerproduktion der diesjährigen Kampagne bereits 19.6 Mill. dz gegen 16.5 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres und 16.2 Mill. dz in der gleichen Zeit der Kampagne 1927/28 betragen, während der Verbrauch nur 11.4 Mill. dz ausmachte, gegen 11.8 Mill. in der gleichen Zeit der vorjährigen Kampagne und 11.5 Mill. dz in derselben Zeit der vorvorjährigen Kampagne. Auch das Ausland hat sich bereits mit diesem deutschen Zuckerproblem befasst, und der frühere holländische Handelsminister und Völkerbundsdelegierte Colijn, der den Verlust, der Deutschland alljährlich durch den Export entsteht, auf 60 Millionen Mark beziffert, glaubt, dass man die innerdeutschen Preise um 2 Mark pro dz senken könnte, wenn Deutschland in Zukunft auf den Verlustexport verzichten würde.

In Deutschland selbst finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Zuckerindustriellen statt, um dem unerquicklichen Zustand ein Ende zu machen. Gefördert wurden diese Verhandlungen bisher durch eine tätige Teilnahme der Reichsregierung, die unmissverständlich darauf hingewiesen hat, dass, wenn die Zuckerindustrie von sich aus nicht zu einer Regelung kommt, eine Zwangskontingentierung in Aussicht steht. Die bisherigen Besprechungen haben zu einem endgültigen Ergebnis noch nicht geführt; alles ist noch in der Schwebe. Aber sie gruppieren sich doch bereits um einen festen Plan. Es ist vorgesehen, nicht die Produktion an und für sich zu kontingentieren, sondern den Inlandsabsatz. Es soll auch in Zukunft den einzelnen Produzenten freistehen, soviel Zucker zu erzeugen, wie sie wollen, doch dürfen sie auf dem innerdeutschen Markt nur soviel absetzen, als ihnen kontingentmässig zugeteilt worden ist. Am 1. September jeden Jahres soll von einem Ausschuss auf Grund einer Schätzung des Verbrauchs festgelegt werden, wieviel Prozent des für jede Fabrik ein für allemal feststehenden Kontingents abgesetzt werden dürfen. Man hat sich zu dieser Beschränkung und Ueberwachung des Verkaufs entschlossen, weil ja in der Tat eine Kontingentierung des Rübenanbaues an und für sich sehr schwer durchzuführen ist. Es würde eines ungeheuren technischen Apparates bedürfen, um die ausserordentlich grosse Zahl der Rüben bauenden Landwirte auf ihren Anbau von Zuckerrüben zu kontrollieren. Umstritten ist jedoch noch das Grundkontingent, das auf Jahre hinaus die Absatzmöglichkeit jeder einzelnen Zuckerrübenfabrik festlegen würde. Man plant eine Berechnung auf Grund der in den letzten 5 oder 6 Jahren von jeder Fabrik durchschnittlich produzierten Zuckermenge und eine teilweise Berücksichtigung der Vorkriegsproduktion. Damit ist aber ein Teil der Werke nicht einverstanden und verlangt die Berechnung des Grundkontingents auf Basis der höchsten in den letzten sechs Jahren erzielten Produktion.

An diesem Kampf um die Quote werden die Verhandlungen innerhalb der Zuckerindustrie vielleicht scheitern. In der Tat ist es ja auch sehr schwierig, hier eine gerechte Regelung zu treffen. Was soll beispielsweise mit den Zuckermengen geschehen, die von den Zuckerfabriken über die festgesetzte Quote hinaus produziert werden? Entweder müssen sie auf Lager genommen oder doch wieder exportiert werden. Damit aber entsteht der Verlustexport doch wieder, wenn auch an anderer Stelle. Von den Vorkämpfern des neuen Vertragsentwurfs wird mit Recht ausgeführt, dass es unmöglich ist, die tatsächliche deutsche Inlandserzeugung auf genau der gleichen Höhe zu halten wie den Inlandsbedarf. Es könnte also beispielsweise bei einem Ernteausfall die in Deutschland zur Verfügung stehende Zuckermenge nicht ausreichen. Dann wäre es aber sicherlich besser, ausnahmsweise einmal die benötigte Menge einzuführen, statt Jahr für Jahr den Verlustexport mit sich herumzuschleppen. Es bleibt eben keine andere Möglichkeit, als die Zuckerrübenproduktion so zu beschränken, dass sie ungefähr der Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes entspricht. Auf den Weltmarkt werden wir dagegen für absehbare Zeit noch verzichten müssen. Die Preise sind hier so niedrig, dass ein Rübenanbau und eine Zuckerproduktion für den Export in keiner Weise lohnend sein kann. Vielleicht erfolgt hier später einmal eine Aenderung durch eine internationale Regelung und Beschränkung der Ueberproduktion an Zucker. Gegenwärtig verhandeln wieder Vertreter der amerikanischen Zuckerindustrie und der kubanischen Zuckerinteressenten über ein internationales Abkommen, das 5 Jahre Geltung haben soll. Angeblich soll auch Java geneigt sein, daran teilzunehmen, während früher alle Bemühungen um eine internationale Regelung bekanntlich an der unter ausserordentlich günstigen Umständen produzierenden javanischen Zuckerindustrie gescheitert sind. Aber wir haben hier schon zuviel Enttäuschungen erlebt, dass wir auf solche internationalen Abmachungen vorläufig nicht rechnen können. Es handelt sich zunächst darum, in Deutschland zur Selbsthilfe zu schreiten und den verlustbringenden Export irgendwie zu beseitigen. Eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung dürften schon die nächsten Tage bringen.

Die Holz-Ein- und Ausfuhr Polens
im ersten Halbjahr 1930.

V Nach den statistischen Nachrichten vom 20. Juli 1930 gestaltete sich die Holz-Ein- und Ausfuhr Polens im 1. Halbjahr 1930 folgendermassen:

Einfuhr:

	Juni 1930	Jan.—Juni 1930	Jan.—Juni 1929
	in 1000 Złoty		
Insgesamt	1 995	11 189	14 314
Rundholz	1 032	3 371	4 154
Halbbearbeitetes Holz	350	2 102	2 319
Holzfabrikate	546	5 076	7 042
Weiden- und Bürstenerzeugnisse	67	640	799

Im 1. Halbjahre 1930 ist die Holzeinfuhr von 14 314 000 zł auf 11 189 000 zł, also um über 3 Mill. zł zurückgegangen. Gleichzeitig ist die Einfuhr dem Gewicht nach in demselben Zeitraume von 30 577 t auf 35 679 t gestiegen. Die mengenmässige Einfuhrsteigerung ist ausschliesslich auf die Einfuhr von Rundholz zurückzuführen, welche sich von 17 683 t auf 25 033 t erhöht hat. Das lässt darauf schliessen, dass in der Berichtszeit der Wert des eingeführten Rundholzes stark zurückgegangen ist.

Ausfuhr:

Die Ausfuhr von Holz und Holzerzeugnissen ergibt folgendes Bild:

	Juni 1930	Jan.—Juni 1930	Jan.—Juni 1929
	in 1000 Złoty		
darunter:			
Insgesamt Holz- und Holzerzeugnisse	29 326	177 478	214 404
Rundholz insgesamt	8 000	53 043	76 128
Papierholz	3 878	21 859	28 745
Grubenholz	1 299	7 650	10 927
Klötze und Langholz	2 448	20 449	31 669
Halbbearbeitetes Holz insgesamt	17 728	98 845	109 304
darunter:			
Bretter und Balken	14 969	76 348	90 016
Telegraphenstangen	564	3 987	3 369
Eisenbahnschwellen	1 589	14 593	12 094
Holzerzeugnisse insgesamt	3 446	24 476	28 041
darunter:			
Böttchererzeugnisse	521	4 059	3 827
Möbel aller Art	1 242	7 295	8 234
Fournierholz und Fourniererzeugnisse	1 568	12 174	15 059
Weiden- u. Bürstenerzeugnisse insgesamt	152	1 114	931

Aus der Zusammenstellung geht hervor, dass in der Berichtszeit die gesamte Holzausfuhr Polens von ca. 214 Millionen auf ca. 177 Millionen zł zurückgegangen ist. Mengenmässig verminderte sich die Ausfuhr von 1 642 652 t auf 1 404 163 t. Von dem wertmässigen Ausfuhrrückgang sind ausser Telegraphenstangen, Eisenbahnschwellen, Möbel aller Art und Weiden- und Bürstenerzeugnisse alle Ausfuhrposten betroffen.

Besonders scharf prägt sich der Rückgang in der Ausfuhr von Rundholz aus. Hier beträgt er ca. 33%, während sich der Export von halbbearbeitetem Holz nur um ca. 10% vermindert hat. Interessant ist noch die Feststellung, dass die Ausfuhr von Brettern und Balken zwar wertmässig um 14 Millionen zł abgenommen hat, jedoch mengenmässig um 10 000 t gestiegen ist. Die absteigende Ausfuhrkurve hält schon seit 1927 an. Ausschlaggebend für die Gestaltung des polnischen Hozexportes ist die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes. Zwar hat Polen Schritte eingeleitet, um seinen Holzexport nach anderen Ländern, unter anderen nach England, Belgien und Frankreich zu vergrössern, jedoch war der Erfolg ein sehr geringer. Nebenbei bemerkt, spielt auch die deutsche Vermittlung beim polnischen Holzexport eine grosse Rolle. Nicht zu vergessen ist hierbei auch die begrenzte Rundholzgewinnung, deren Umfang sich infolge zu starker Exploitation in den Nachkriegsjahren stark verringert hat.

Unveränderte Holzpreise.

V Trotz der in der Praxis beobachteten Preisschwankungen mit abwärts gerichteter Tendenz (vergl. auch die vorige Notiz) gibt das statistische Hauptamt Polens an, dass der Preisindex für Holz im II. Quartal 1930 unverändert geblieben ist und sich auf 108 stelle. (Index 1927 = 100). Auch bei der Angabe der Preise für Holzwaren stellt das statistische Hauptamt ein unverändertes Preisniveau fest. Im Hinblick auf die anderslautenden Berichte aus der Fachwelt wird man den Feststellungen des polnischen statistischen Hauptamtes nur theoretischen, aber keinen praktischen Wert beimessen können.

Gegen die Einfuhr von Lebensmitteln in Polen.

V In Anbetracht der schwierigen Lage der polnischen Landwirtschaft wird gegenwärtig Propaganda gegen die übermässige Einfuhr von Lebensmitteln in Polen gemacht, wobei einige interessante Ziffern genannt werden. So z. B. figurieren in der Zeit vom 1. August 1929 bis zum 30. März 1930 auf der Einfuhrseite der polnischen Handelsbilanz folgende Posten:

Mais	8 800 t	im Werte von	2 700 000 zł
Reis	12 600 t	" " "	7 000 000 zł
Weizengrütze	400 t	" " "	400 000 zł
Speck	300 t	" " "	7 500 000 zł
Schmalz	12 800 t	" " "	33 200 000 zł
Talg	1 800 t	" " "	2 900 000 zł
Malz	3 500 t	" " "	2 500 000 zł

Man hebt hervor, dass einige von diesen Posten, in erster Linie Schmalz mit 33 200 000 zł leicht durch Inlandsware ersetzt werden können. Aus diesem Grunde fordern auch die Vertreter der Landwirtschaft eine Erhöhung der Einfuhrzölle für einige dieser Produkte, insbesondere für Schmalz.

Die Kohlenindustrie im ersten Halbjahr.

⊙ Die Halbjahresziffern über Polens Kohlenförderung und Inlandsverbrauch zeigen deutlich, wie stark der Produktionsmittelbedarf im Vergleich zum Vorjahre zurückgegangen ist. Einfluss auf die Entwicklung hat natürlich auch der Verlauf des letzten Winters mit seiner verhältnismässig milden Witterung gehabt. Die daraus resultierenden Ausfälle können aber die um 4.2 Mill. t verminderte Fördertätigkeit allein nicht erklären. Es sind vielmehr für die Beurteilung die vielen Betriebsstillegungen und Arbeitszeitverkürzungen mit in Betracht zu ziehen. Zu berücksichtigen sind aber auch die umfangreichen Voreindeckungen, die auf Grund der zeitweisen Verknappung im Winter 1929 im Laufe des verflossenen Jahres stattgefunden haben. Die Kohlenförderung ist wieder unter den Vorkriegsstand zurückgesunken, nachdem dieser im vorigen Jahre schon überschritten worden war. Der Inlandsverbrauch ist um 4.5 Mill. t, d. i. rund ein Drittel der Vorjahresmenge, der Export um 0.7 Mill. t zurückgegangen.

Förderung insgesamt	in 1000 Tonnen
1. Halbjahr 1930	17 514
1. Halbjahr 1929	21 779
1. Halbjahr 1913	20 486

Der Inlandsverbrauch stellte sich im ersten Halbjahr 1930 auf 8 784 000 t gegenüber 13 270 000 t im ersten Halbjahr 1929, der Kohlenexport erreichte in der Berichtszeit 5 627 000 t gegenüber 6 303 000 t im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Die Vorräte auf den Halden haben sich seit der Jahresmitte 1929 mehr als verdoppelt. Sie betrugen am 30. Juni d. J. 2.1 Mill. t gegenüber nur 0.85 Mill. t am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Arbeitskräfte wurden im Juni vorigen Jahres 122 467 beschäftigt, in diesem Jahre nur 113 427.

Wilna als Mittelpunkt des polnischen Flachshandels.

⊙ Von den Wilnaer Handels- und Bankkreisen wird in letzter Zeit bei den zuständigen Behörden die Gründung einer Warenbörse in Wilna betrieben, der als eine der wichtigsten Aufgaben die Organisation des Flachshandels zugewiesen werden soll. Dem Plan, Wilna zu einem Mittelpunkt des polnischen Flachshandels werden zu lassen, wird auch die in der Zeit vom 14. bis zum 28. September stattfindende Zweite Nordmesse dienstbar gemacht, auf der die verschiedenen Flachsarten und -sorten, sowie Leinsamen, Leinkuchen, Leinöl usw. einen grossen Platz einnehmen werden. Die gesamte Anbaufläche des Flachses in Polen beträgt rund 108 000 ha. Davon entfallen etwa 70 Prozent auf die Nordostprovinzen, und zwar werden in der Wojewodschaft Wilna etwa 38 000 ha, in der Wojewodschaft Nowogródek 15 000 ha, in der Wojewodschaft Białystok 12 000 ha und in Polesien 10 000 ha angebaut.

V **Zur Erhöhung des deutsch-polnischen Verbandstarifes für Holz.** In einer unserer letzten Nummern ist über die Erhöhung des deutsch-polnischen Verbandstarifes für Holz bereits kurz berichtet worden. In der gesamten polnischen Presse wird an dieser Massnahme des Verkehrsministeriums scharfe Kritik geübt. An dieser Kampagne scheint auch das Landwirtschaftsministerium durch sein Organ „Rynek Drzewny" teilzunehmen. Das Verkehrsministerium macht geltend, dass zur Förderung der Holzausfuhr vor einiger Zeit eine nicht unwesentliche Herabsetzung der Tarife auf den Binnenwasserstrassen erfolgt sei. Demgegenüber wird von seiten der polnischen Holzinteressenten hervorgehoben, dass die Wassertransporte eine kaum ins Gewicht fallende Rolle spielen. Trotz aller Vorstellungen hält das Verkehrsministerium an seinem Beschlusse fest. Andererseits kann der polnische Holzhandel schlecht die neue Belastung tragen; es werden daher schon heute bei den amtlichen Stellen Möglichkeiten geprüft, um dem Holzhandel eine entsprechende Vergünstigung als Aequivalent für die Verteuerung der Transportkosten zu bieten. Hierbei dürfte entweder eine Herabsetzung der Umsatzsteuer oder eine Ausfuhrprämiierung (letztere ist allerdings unwahrscheinlich) in Frage kommen.

V **Für eine Aenderung des Verteilungsschlüssels der Getreideausfuhrprämien.** Der Verband der polnischen Getreidehändler hat sich an den Posener Getreideexportverband mit dem Antrage gewandt, den Verteilungsschlüssel für die Ausfuhrprämienscheine zu ändern. Die bisherigen Erfahrungen sollen nämlich ergeben haben, dass die Exportfähigkeit des polnischen Getreidehandels auch nicht annähernd ausgenutzt worden sei. Weiter wird die Aufmerksamkeit des Getreideexportverbandes auf die Tatsache gelenkt, dass bei der Ausfuhr in erster Linie die Westprovinzen Polens berücksichtigt wurden. Aus diesem Grunde wird eine Revision des bisherigen Verteilungsschlüssels verlangt.

V **Firmennachrichten.** Die Warszawskie Towarzystwo Budowy i Exploatacji Rzeźni Miejskich (Warschauer Gesellschaft für den Bau und Betrieb der städtischen Schlachthäuser) A.-G. mit dem Sitz in Warschau hat ihr Aktienkapital um 589 050 zł auf 3 239 775 zł durch Wertermässigung der Aktien von 975 zł auf 825 zł verringert. — Die Lodzer Depositenbank erzielte im Jahre 1929 bei einem Aktienkapital von 2 520 000 zł und Reserven von 763 076 zł einen Reingewinn von 1 682 842 zł. — Bank christlicher Händler und Industrieller. Aktienkapital 3 Millionen zł, Reserven 1 120 152 zł, Reingewinn 3 509 zł. — Bank der Lodzer Industriellen. Aktienkapital 2 872 250 zł, Reserven 440 726 zł, Dispositionsfonds 560 354 zł, Reingewinn 387 915 zł. — Handels- und Industriebank. (Bank Handlowo-Przemysłowy). Aktienkapital 3 500 000 zł, Reserven 361 087 zł, Reingewinn 570 517 zł. — Danziger Handels- und Industriebank. Eigenkapital 2 500 000 zł, Reingewinn 94 828 zł. — Posener Bodenkreditbank in Posen. Aktienkapital 1 500 000 zł, Reserven 582 794 zł, Amortisationsfonds 38 885 zł, Reingewinn 65 963 zł. — Krakauer Kommerzbank. Aktienkapital 1 500 000 zł, Reserven 71 299 zł, Reingewinn 72 669 zł. — Lemberger Hypothekenbank. Aktienkapital 5 Millionen zł, Reserven 60 444 zł, Amortisationsfonds 122 990 zł, Reingewinn 341 461 zł. — Schlesische Bank (Bank Śląski) in Kattowitz, Aktienkapital 5 Millionen zł, Reserven 326 530 zł, Amortisationsfonds 276 521 zł, Gewinn aus den früheren Jahren 246 257 zł.

Märkte.

Getreide. Posen, 2. August. **Amtliche** Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Neuer Weizen gesund u. trocken	33.00—34.00
Roggen	19.75
Mahlgerste	21.00—22.00
Hafer	21.50—22.50
Roggenmehl (65%)	34.00
Weizenkleie	15.50—16.50
Roggenkleie	12.50—13.50
Raps	44.00—46.00
Viktoriaerbsen	45.00—50.00

Gesamttendenz: ruhig. Ausgesuchte Sorten neuer Gerste über Notiz. Lage auf dem In- und Auslandsmarkt im allgemeinen unverändert.

Anm.: Den Interessenten wird zur Kenntnis gegeben, dass vom 15. August ab ein neues Reglement für Proben gilt, das im Büro der Getreidebörse erhältlich ist.

Getreide. Warschau, 1. August. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Marktpreise für 100 kg Parität Waggon Warschau: Roggen 18½—19, alter Weizen 40—42, neuer, zum Mahlen 35—37, Einheitshafer 23—24, Grützgerste 23—24, Braugerste 25 bis 27, Weizenluxusmehl 80—85, Weizenmehl 4/0 70 bis 75, Roggenmehl nach Vorschrift 35—37, mittlere Weizenkleie 15—16, Roggenkleie 11—12. Mittlere Umsätze bei ruhigem Marktverlauf. Von heute an beziehen sich die Roggenpreise nur auf neue Ernte. Alter Roggen unterhalb notiert.

Kattowitz, 1. August. (Erzeugerpreise, mitgeteilt von Firma Landbedarf Katowice, Tel. 1017.) Weizen Inland 38—40, Export 48—49, Roggen Inland 22—23, Export 28—29, Hafer Inland 27—28, Export 32—33, Gerste Export 39—40. Tendenz: matt.

Bromberg, 1. August. Grosshandelspreise für 100 kg nach der Handelskammer franko Verladestation: neuer Weizen 33—34, neuer Roggen 18.50—19.25, Mahlgerste 21—23, Hafer 21.75—22.50, Weizenkleie 15 bis 16, Roggenkleie 13.50—14. Marktverlauf: ruhig; Roggen und Kleie etwas schwächer.

Danzig, 1. August. Letzte amtliche Notierung für 100 kg. Roggen, alt 11.60, Roggen, neu 12.25, Braugerste, neu 15—16.50, Futtergerste 13.50—14.50, Hafer 14.50—15, Viktoriaerbsen 30—33, Roggenkleie 8.50—9, Weizenkleie, grobe 12.50, Raps, trocken 27, Rübsen 30—32. Zufuhr nach Danzig: in Waggons: Roggen 60, Gerste 29, Hülsenfrüchte 5, Kleie und Oelkuchen 1.

Lemberg, 1. August. Weizen behauptet. Mit anderen Artikeln wurden keine Umsätze getätigt. Tendenz: behauptet, Marktverlauf: ruhig. Marktpreise loco Podwołoczyska: Gutsweizen 32½—33½.

Krakau, 1. August. Grosshandelspreise für 100 kg Parität Krakau: roter Gutsweizen 35.50—36.50, Marktweizen 35.50—36.50, Gutsroggen 19—19.50, Marktroggen 18—18.50, Gutshafer 22—23, Markthafer 21—22, Weizenmehl 77—78, Griesmehl 75—75, 45% 72—73, 65% 67—68, Krakauer Roggenmehl nach Vorschrift 36. Tendenz: ruhig bei kleinen Umsätzen.

Wilna, 1. August. Grosshandelspreise für 100 kg bei Waggontransaktionen franko Station Wilna: Roggen 18—20, Hafer 23—24, Grützgerste 23—24, Braugerste ohne Umsatz, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 12—13, Leinkuchen 40, Sonnenblumenkuchen 25. Die Zufuhr war ausreichend, der Bedarf schwach. Tendenz: unbestimmt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 1. August. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.90—2.18. Aufgetrieben wurden 722 Stück. Tendenz: unverändert.

Lodz, 1. August. Grosshandelspreise für 1 kg Schlachtgewicht: Schweine 2.50, Kalbfleisch 2.30 bis 2.40, Rindfleisch 2.50—2.55 je nach Sorte. Tendenz: weiterhin fest. Kalbfleisch ist um 20—30 Groschen teurer geworden, Rindfleisch um 40—50 Groschen. Nachfrage schwach, das Angebot ist in den letzten Tagen geringer geworden.

Berlin, 1. August. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märkischer 260—262, Roggen, märk. 159—161, Futter- und Industriegerste 174—197, Hafer, märkischer 180—188, Weizenmehl 31.25—38.75, Roggenmehl 22.50—25.10, Weizenkleie 9.65—10.25, Roggenkleie 9.75—10.40, Viktoriaerbsen 27—32, Kleine Speiseerbsen 24—27.50, Futtererbsen 19—20, Peluschken 22 bis 25, Ackerbohnen 17—18.50, Wicken 21—23.50, Rapskuchen 10.60—11.60, Leinkuchen 16.20—16.60, Trockenschnitzel 8.50—9.30, Soya-Schrot 14—15. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft: Weizen September 260—259 Brief, Oktober 262—261 Brief, Dezember 269.50—267.50; Roggen: September 175.50 bis 174.50, Oktober 180—178.50, Dezember 188—187; Hafer: September 182.50—183 Geld, Oktober 187 bis 186.50, Dezember 190—189.50.

Stettin, 1. August. Notierungen in Rm. per 1000 kg: Inl. Roggen 70—71 kg per hl (pomm. und märk.) 163, inl. Weizen 76 kg per hl (pomm. u. märk.) 257, Hafer, 53—54 kg per hl (pomm. u. märk.) 188, ausl. Gerste 63—64 kg per hl 182, do. 60—61 kg per hl 177. — Per 50 kg: Kartoffeln: Weisse frühe 2.50 bis 2.70, rote frühe 2.50, gelbfleischige frühe 2.50 bis 2.70. Tendenz: still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 1. August. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2066, darunter Ochsen 621, Bullen 499, Kühe und Färsen 946, Kälber 1920, Schafe 9710, Schweine 9170. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1442, Auslandsschweine 112. (Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm.) Rinder: Ochsen: vollfl., ausgemästete, jüng., höchst. Schlachtwerts 62—63, sonstige vollfleischige, jüngere 59—61, fleischige 56—58, gering genährte 51—54; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 58—59 sonstige vollfleischige oder ausgem. 56—57, fleischige 53—55, gering genährte 51—53; Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 44—50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39—43, fleischige 34 bis 36, gering genährte 29—32; Färsen (Kalbinnen): vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 57—58 vollfleischige 53—55, fleischige 47—51; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 44—50. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 66—74, mittlere Mast- und Saugkälber 62—70, geringe Kälber 50—60. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 60—62, jüngere Masthammel 2. Stallmast 63—66, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 58—62, 2. 46—50, fleischig Schafvieh 50—56, gering genährtes Schafvieh 34—44. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 63—64, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 64—66, vollfl. Schweine von ca. 200 bis 240 Pfund Lebendgew. 65—67, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgew. 64—66, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgew. 62—63, Sauen 61—62. Marktverlauf: Bei Rindern glatt, Schluss ruhig, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen schleppend, jedoch wurde geräumt.

Hopfen. Lemberg. Auf dem Hopfenmarkt ist die alte Ware weiterhin vernachlässigt. Infolge des guten Wetters kann sich die junge Hopfenpflanze gut entwickeln. Die Hopfenernte beginnt in diesem Jahre 3 Wochen eher, aber der diesjährige Ernteausfall hängt von dem Wetter während der Erntezeit ab.

Lublin, 1. August. Auf dem Hopfenmarkt war die Tendenz abwartend. Die Brauereien halten sich von den Transaktionen zurück, indem sie den II. Hopfenmarkt abwarten, welcher Ende August stattfinden soll. Es wird grosses Angebot erwartet.

Danziger Börse.

Danzig, 1. August. Reichsmarknoten 122.72½, Dollarnoten 5.12½, Złotynoten 57,62½.

Im heutigen Börsenverkehr waren folgende Kurse zu hören: Scheck London 25.00, **Reichsmarknoten 122.57—88, Dollarnoten 5.12—13, Auszahlung Warschau 57.54—68, Złotynoten 57,55—70.**

Warschauer Börse.

Warschau, 1. August. Im Privathandel wird **gezahlt: Dollar 8.89, Goldrubel 4.61½, Tscherwonetz 1 Dollar.**

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.81½, Budapest 156.22, Bukarest 5.30½, Oslo 238.93, Helsingfors 22.42, Spanien 100.50, Holland 358.93, Kopenhagen 239.05, Riga 171.75, Stockholm 239.76, Talinn 237.70, Italien 46.67, Berlin 212.98, Montreal 8.882, Sofia 6,47.

Fest verzinsliche Werte.

	1. 8.	31. 7
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	62.50	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.50	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	78.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	—	—
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	1. 8.	31. 7.		1. 8.	31. 7.
Bank Polski	164.25	164.00	Węgiel	42.50	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	48.00
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	8.50	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	65.00	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	22.00	25.00
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	15.00	—	Roha	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	13.75	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	+	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	38.00
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	29.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	1. 8. Geld	1. 8. Brief	31. 7. Geld	31. 7. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Danzig	173.17	174.03	—	—
Berlin*)	212.68	213.32	212.61	213.27
Brüssel	124.44	125.06	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.295	43.51	43.28	43.49
New York (Scheck)	8.879	8.919	8.879	8.919
Paris	34.97	35.15	34.975	35.15
Prag	26.355	26.48	26.355	26.48
Rom	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.69	126.31	125.65	126.27
Zürich	172.74	173.60	172.72	173.58

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: fester.

Ostdevisen. Berlin, 1. August. Auszahlung Posen 46.80—47, (100 Rm. = 212.77—213.68); Auszahlung Kattowitz 46.775—46.975; Auszahlung Warschau 46.80 bis 47; grosse polnische Noten 46.725—47.125.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Ostpreußen.

Die „Lehrschau Landmaschine“ auf der 18. Deutschen Ostmesse.

Auf der 18. Deutschen Ostmesse (17.—20. Aug.) findet zum ersten Mal eine „Lehrschau Landmaschine“ statt. Der Grundgedanke der „Lehrschau Landmaschine“ ist, daß die Maschinen nicht wahllos durcheinander stehen, sondern eine Ausstellung zu veranstalten, auf der sämtliche Maschinen gruppenweise nach ihrem Verwendungszweck zusammengefaßt werden.

Das Landmaschinen-Institut der Albertus-Universität hat es übernommen, auf der diesjährigen Landwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Ostmesse eine solche Lehrschau aufzubauen. Sie ist so aufgezogen, daß in den einzelnen Abteilungen der Besucher ein vollkommenes Bild der Maschinentechnik und Anwendung gewinnt. Die „Lehrschau Landmaschine“ wird sich auf folgende Gebiete erstrecken: Die Landmaschine im Getreidebau des Großbetriebes; Maschinen, die für den Siedler Verwendung finden; Maschinen zur Schädlingsbekämpfung; Maschinen zur Flachsgewinnung und Verarbeitung.

Die Landmaschine im Getreidebau zeigt zunächst den Schlepper als Zugmaschine vor einem schweren Dreischarpflug, dann die Anwendung des Grubbers mit doppelten Eggenbalken sowie der Doppelscheibeneggen für Traktorzug. Die Saatbestellung geschieht gleichfalls durch Schlepperzug, genau so wie die Ernte durch motorisch bewegte Bindemäher und Zapfwellenbinder gezeigt wird. Die Weiterverarbeitung der Ernte wird durch verschiedene große Dreschmaschinen mit Strohgebläse oder Presse, die durch Traktoren oder Lokomobilen angetrieben werden, veranschaulicht. Es fehlen nicht Reinigungs- und Beizanlagen, sowie Fördermittel (Aufzüge, Feldbahnanlagen).

Besondere Beachtung verdienen die Maschinen, die für den Siedler Verwendung finden können, und zwar werden Maschinen gezeigt werden, die von mehreren Siedlern gemeinschaftlich ausgenutzt werden können.

Jedem Landwirt wird diese „Lehrschau Landmaschine“ die Möglichkeit geben, in praktischer Nutzanwendung wichtige Schlüsse über die Mängel oder die Entwicklungsmöglichkeiten der maschinentechnischen Ausrüstung seines Betriebes zu ziehen.

Sport und Spiel.

Offermanns Beisetzung.

Für den beim Europarundflug auf so tragische Weise ums Leben gekommenen deutschen Piloten Erich Offermann und seinen Begleiter Jerzembski, die in Lyon gegen eine Hochantenne flogen und abstürzten, fand auf dem Lyoner Flugplatz eine Trauerfeier unter Beteiligung der deutschen Kolonie, des deutschen Konsuls und der französischen Behörden statt. Das in Lyon in Garnison liegende französische Fliegerregiment erwies den toten deutschen Sportsleuten, die ehemalige Flieger-Offiziere waren, die letzten militärischen Ehren.

Die Beisetzung Offermanns findet am Montag mittag auf dem Berliner Waldfriedhof in der Nähe des Grunewaldstadions statt, die sterblichen Ueberreste Jerzembskis werden nach seiner Heimat Osterode überführt werden.

Unfall Kusocinski.

Der Meisterläufer Kusocinski ist am Donnerstag von einem Auto angefahren worden und erlitt dabei leichte Verletzungen an der Hand und in der Hüfte. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte er heimkehren. Trotz seiner Verletzungen wird Kusocinski nach Kopenhagen fahren, wo er über die 5 Kilometer startet. Man hofft, daß der Unfall keinen nachteiligen Einfluß auf die Form des Läufers ausüben wird.



Arbeitsmarkt

Tatsachen wissentlich verbreitet worden seien, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Das Gericht erkannte entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, daß ein Verstoß gegen den § 131 nicht vorliegt und kam daher zu einem Freispruch. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Gegen diesen Freispruch hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt, so daß die Angelegenheit noch einmal zur Verhandlung kommen dürfte.

Kurz vorher hatten bereits einige Presseprozesse gegen den verantwortlichen Redakteur des „Goniec Pomorski". Majerski, stattgefunden, dem mehrere Pressevergehen zur Last gelegt worden waren. Das Gericht kam auch in diesen Fällen, in denen ebenfalls Anklage auf Grund des § 131 erhoben worden war, zu einem freisprechenden Urteil. Auch in diesen Fällen hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Tuka.

Die „Frankf. Ztg." schreibt: Der dritte Prozeß Tuka ist ausgegangen wie die beiden ersten. Die von der Verteidigung eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das furchtbare Urteil von Preßburg, das den greisen Professor Tuka wegen angeblich versuchten Hochverrats und Spionage zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verdammte, ist abgelehnt worden. Es bleibt bei dem grausamen Urteil, obwohl jedermann weiß, daß der unschuldige und höchst naive Tuka in Wirklichkeit das Opfer einer schnöden Politik ist. Er hat nichts anderes getan, als für eine Idee, die Autonomie der Slowaken, keineswegs für deren Lostrennung vom tschechoslowakischen Staat, gearbeitet. Das war den Herren in Prag unbequem, und so haben sie ihn, da es nicht gelungen war, ihm durch einen Ministersessel und andere Vorteile seine autonomistischen Forderungen abzukaufen, und da auch Drohungen mit gerichtlicher Verfolgung den Mann mit dem ehrlichen Bewußtsein seines Rechts nicht zur Flucht zu drängen vermochten, durch ein vernichtendes Urteil mundtot gemacht. Die Justiz war lediglich eine willige Magd der Politik. Tatsächlich sind auch gerade die Anschuldigungen, die gegen ihn wegen angeblichen Verrats gegen den Staat erhoben worden sind, hinter verschlossenen Türen verhandelt worden, und daß die Hauptbelastungszeugen anrüchige Subjekte sind, ist in dem Urteil gegen ihn offen zugegeben worden. Es handelt sich nach der Auffassung der Unbefangenen, die den Prozeß aus der Nähe mit erlebt haben, um einen zu politischen Zwecken verübten Justizmord. Noch furchtbarer als das Urteil selbst ist für den Verurteilten vielleicht, daß er von seinen eigenen Landsleuten, den Slowaken, für die er sich eingesetzt hatte, daß ihnen für eine solche Preisgabe von Prag aus gedankt werden würde. Daß auch die höchste Instanz gegen den Verurteilten entschieden hat, ist nur konsequent. Man kann nicht auf einmal eine andere Haltung einnehmen, da das Urteil ja nicht aus rechtlichen, sondern aus politischen Erwägungen ergangen ist. Ob jetzt, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden ist, etwa doch noch Präsident Masaryk mit einer Begnadigung eingreifen und dem grausamen Urteil etwas wenigstens von seiner materiellen Ungerechtigkeit nehmen wird — die ideelle bliebe ja trotzdem bestehen —, darauf darf man neugierig sein. Man kann sich schwer denken, daß ein Staatsmann, den einst sein unerschrockener Gerechtigkeitssinn berühmt gemacht hat, einem solchen Prozeß ohne die peinlichsten Empfindungen von seiner hohen Warte zugesehen hat.

18,5%
13,6%
12,4%
12,0%
7,7%
5,9%
PREUSS.
HOMBURG
SAARBRUCKEN
ST. INGBERT
BAYR.
SAAR
DAS SAARGEBIET
KOKS-ERZEUGUNG
STEIN-KOHLEN-FÖRDERUNG
ROH-STAHL-GEWINNUNG
WALZ-WERK-LEISTUNG
ROH-EISEN-GEWINNUNG
TAFEL-GLAS-ERZEUG

Die deutsche Saar.

Der Anteil der saarländischen Industriegruppen an der deutschen Volkswirtschaft.
Unser Bild veranschaulicht die Bedeutung des Saargebietes für die deutsche Volkswirtschaft auf Grund von Angaben des Saar-Wirtschafts-Archivs. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Wirtschaft des Saargebietes sich seit 1919 in teilweise ganz erheblichem Rückgange befindet.

Danzigs Kaufleute verteidigen sich.

Gegen die Beschlüsse der Bromberger Kammer.

In ihrer gestrigen Sitzung hat, wie die „Danz. Neuesten Nachr." melden, die Handelskammer zu Danzig einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich mit der für die Danziger Wirtschaft durch den Ausbau des Gdingener Hafens geschaffene Lage befaßt. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die Handelskammer zu Danzig als die Vertretung der Gesamtinteressen von Danzigs Handel, Industrie und Schiffahrt beobachtet seit Jahren die Errichtung und den Ausbau des Hafens von Gdingen mit starker Sorge. Sie hält deshalb den Antrag der Danziger Regierung an den Hohen Kommissar des Völkerbundes, Polen an seine Verpflichtung zu erinnern, **den Hafen von Danzig voll auszunutzen, für eine im Lebensinteresse Danzigs nicht zu umgehende Notwendigkeit.**

Ein zwingender wirtschaftlicher Grund, nur etwa 15 Km. vom Danziger Hafen entfernt einen neuen Handelshafen mit ungewöhnlich großen finanziellen Aufwendungen zu errichten, hat nicht vorgelegen. **Der Danziger Hafen ist allen Anforderungen gewachsen.** Er verfügt über eine Umschlagsfähigkeit, die den seewärtigen Warenverkehr Polens sogar übersteigt. In dem weiträumigen, natürlichen Hafen von Danzig sind außerdem noch des Ausbaues harrende, unbenutzte Uferstrecken vorhanden, die für alle Zeiten künftiger Entwicklung ausreichen.

Wenn auch der Umschlag im Danziger Hafen gegenüber den Ziffern der Vorkriegszeit stark gestiegen ist, so ist doch kennzeichnend für die Lage, **daß sich diese Steigerung nur auf Massengüter bezieht, während die hochwertigen Güter, welche die Güter des Eigenhandels sind, gegenüber der Vorkriegszeit sogar einen Rückgang aufweisen.** In der letzten Zeit zeigt sich infolge der Ueberleitung auf den Gdingener Hafen ein bedenklicher Rückschlag auch hinsichtlich der gesamten Umschlagsmengen.

Der von polnischer Seite erhobene Vorwurf, die Danziger Kaufmannschaft habe es nicht verstanden, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, widerspricht den Erfahrungen der Praxis. Er läßt sich an zahlreichen Beispielen widerlegen. In ganzen Geschäftszweigen, wie zum Beispiel im Holzhandel, in der Ausfuhr von Naphthaerzeugnissen, in der Vieh-, Fleischwaren- und Eierausfuhr, im Getreide- und Saatenhandel und nicht zuletzt im Speditionsgewerbe, hat trotz ständig wechselnder Bestimmungen der polnischen Außenhandelsgesetzgebung die Danziger Kaufmannschaft initiativ und in erheblichem Maße fördernd die polnische Handels- und Zahlungsbilanz gestützt. Das Danziger Bankwesen hat jahrelang in entscheidender Weise die Verbindung der polnischen Wirtschaft mit dem Auslande bewirkt und ist noch heute ein maßgebender Faktor in dieser Hinsicht. **Der erhobene Vorwurf ist um so befremdender, als die Lahmlegung für Danzig wichtigster Handelszweige der Vorkriegszeit, wie des Zuckerhandels, zum größten Teil, gerade durch zwangswirtschaftliche Maßnahmen Polens bewirkt worden ist.** Daß Massengüter, wie die Ausfuhr von Kohle oder die Einfuhr von Eisenerzen erfahrungsgemäß nicht Gegenstände des hafenmäßigen Eigenhandels sind und dementsprechend auch den Danziger Hafen nur als Transitgüter berühren, bedarf keiner näheren Erörterung.

So hat die Danziger Kaufmannschaft trotz der ihre Initiative und ihren Wagemut hemmenden und bindenden Maßnahmen **einer seit Jahren die Interessen der Danziger Wirtschaft nahezu in keiner Weise berücksichtigenden Wirtschaftspolitik Polens** den polnischen Wirtschaftsinteressen in nie erlahmender Weise gedient. Sie hat dies in Erfüllung der ihr zufallenden Aufgabe getan und hat somit bewiesen, daß sie dank ihrer jahrhundertelangen Erfahrungen Polen die wirksamste Garantie für den freien Zugang zum Meer geben kann. **Um so mehr darf die Handelskammer als die Wirtschaftsvertretung der alten See- und Handelsstadt Danzig verlangen, daß der Danziger Kaufmannschaft das Betätigungsfeld und die Lebensmöglichkeiten gesichert werden, wie sie dem Willen und dem Inhalt des Vertrages von Versailles in den Bestimmungen über die Errichtung der Freien Stadt Danzig entsprechen.** Es gibt aber keine Lebensmöglichkeit für die Danziger Kaufmannschaft ohne volle Ausnutzung des Danziger Hafens durch das polnische Hinterland."

Die letzten Telegramme.

Mussolini krank?

Aus Lugano wird gedrahtet:

Aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Gerüchte über eine Erkrankung Mussolinis doch auf Tatsachen beruhen, trotzdem dieselben offiziell strikte dementiert werden. Der Duce leidet seit einiger Zeit an Magengeschwüren.

Die Aerzte, die Mussolini konsultierte, wollen vorläufig von einer Operation Abstand nehmen, da sie die Verantwortung für den Ausgang derselben nicht übernehmen wollen. Mussolini macht zurzeit eine strenge Diätkur durch, ist jedoch nicht bettlägerig, sondern versieht seine gewohnte Tätigkeit.

In Italien werden alle Nachrichten über diese Erkrankung des Diktators streng dementiert, und offiziell will man darüber keine Auskunft erteilen.

Die deutschen Flieger in Island.

Reykjawik, 2. August. (R.) **Die deutschen Flieger Hirt und Weller werden heute nacht in Reykjawik erwartet. Die Landung auf dem Flugplatz am Flusse Oelvessa ging glatt vonstatten, zumal der Platz sich im ausgezeichneten Zustande befindet. Nur unterwegs hatten die Flieger etwas mit Schwierigkeiten zu kämpfen, als der Höhenmesser aussetzte. Dadurch war die Orientierung erschwert. Die Flieger, die noch einige Tage auf Island zu verweilen gedenken, befinden sich wohlauf.**

Bau eines englischen Riesendampfers.

Regierungsbeteiligung an der Versicherungssumme.

London, 2. August. (R.) **Aus Liverpool wird gemeldet, die britische Regierung habe sich bereit erklärt, durch Uebernahme eines Teiles der Versicherungssumme der Cunard-Linie die Gelegenheit zu geben, einen Riesendampfer von über 70 000 Tonnen zu bauen. Das Schiff ist dazu bestimmt, den deutschen Schnelldampfern „Bremen" und „Europa" den Atlantikrekord womöglich wieder zu entreißen. Die Baukosten werden auf ungefähr 6 Millionen Pfund Sterling beziffert. Die Versicherungssumme wird den Blättern zufolge wahrscheinlich zur Hälfte von den Lloyds und zur anderen Hälfte von der Regierung übernommen werden. „Daily Telegraph" erklärt diesen Beschluß der Regierung als hochbedeutsam für ihre Politik auf dem Gebiete des Handels und der Finanzen.**

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Paris, 2. August. (R.) **Gestern ist bei Montpellier ein französisches Militärflugzeug abgestürzt. Die beiden Insassen kamen ums Leben.**

Sport und Spiel.

Internationales Reit- und Fahrturnier in Zoppot.

Die einfache Tatsache beweist, daß seit dem Kriegsende Reit- und Fahrturniere, wie überhaupt der gesamte Pferdesport in allen Ländern, aber ganz besonders in Deutschland, zugenommen hat. Wenn vor kaum 10 Jahren die Turnierplätze an den Händen abzuzählen waren, so darf hier verraten werden, daß Deutschland in diesem Jahre an Reit- und Fahrturnieren die Zahl von etwa 600 haben wird! So konnte sich auch Zoppot nach kleineren Versuchen dieser sportlichen Bewegung nicht ausschließen und veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 11. August, unter dem Protektorat des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes in Berlin, auf der Zoppoter Rennbahn sein erstes großes und sogar internationales Turnier. Das Wort „international" bedeutet bekanntlich, daß verschiedene fremde Nationen im edlen Wettstreit einander gegenüberstehen. So ist es nach langen Vorbereitungen gelungen, Reiter und Reiterinnen nicht nur aus dem Freistaat Danzig, sondern auch aus Italien, der Schweiz, Polen, Brasilien, Ungarn und selbstredend auch aus Deutschland für dieses Turnier zu gewinnen. Aus allen diesen Ländern sind in reichem Maße für die einzelnen Prüfungen Nennungen abgegeben worden.

Eine nicht unwesentliche, wenn nicht die hauptsächlichste Rolle bei einem Turnier spielen die Pferde selbst. Mit ganz wenigen Ausnahmen ist es das Warmblutpferd, das hier dominiert. Es soll während des Turniers der Beweis erbracht werden, warum das Warmblutpferd so hoch in der Gunst der Abnehmer und Käufer steht. Das Warmblutpferd ist eben das Mädchen für alles. Es ist unempfindlich, widerstands- und leistungsfähig und dürfte demnach nicht nur als Gebrauchspferd für den Landwirt, sondern auch als Luxus- und Sportpferd für alles zu verwenden sein. Diese Tatsache wird durch einige Vielseitigkeits-Prüfungen dem Publikum vor Augen geführt werden. So wird z. B. eine Konkurrenz aus vier Unterabteilungen bestehen. Ein und dasselbe Pferd wird hintereinander ein Jagdspringen, eine Wagenprüfung, eine Dressur und ein Rennen, zusammen mit den andern Teilnehmern, absolvieren. Außer diesen Vielseitigkeits-Prüfungen werden an jedem Tage Eignungs-, Dressur- und Wagenkonkurrenzen, sowie Jagdspringen mit Totalisatorbetrieb das Programm füllen. Rennen, darunter zwei Damenrennen, sowie Schaunummern, eine akademische Reiter-Quadrille, eine Husaren-Quadrille, eine Wagen-Quadrille, vorgeführt vom Fahrausbildungskommando **Hannover** mit fünf Sechserzügen, eine Jagd hinter Hunden vervollständigen das Programm.

Für das Turnier ist die Rennbahn Zoppot besonders hergerichtet worden. Sämtliche **Hindernisse, nach internationalem Muster gebaut, kommen aus Berlin. In dem Jagdspringkurs befindet sich ein neu ausgehobener, vier Meter breiter Wassergraben, der in den meisten Jagdspringen genommen wird. In den schweren Jagdspringen werden die Pferde Hindernisse in der Höhe von 1,40 bis 1,60 Meter und bei dem Stechen noch darüber hinaus springen müssen. In den Tagesprogrammen wird man an besonderer Stelle nicht nur eine Liste der am Turnier teilnehmenden Pferde nebst Abstammung vorfinden, sondern auch Auszüge aus der Turnierordnung, um das Publikum über die Art der Bewertung der einzelnen Konkurrenzen, bei den Jagdspringen über die Art und Weise, wie Fehler und Zeit errechnet werden, zu orientieren.**

Um einen ungefähren Begriff von dem Unternehmen zu bekommen, sei gesagt, daß an Geld und Ehrenpreisen, sowie für Reiseentschädigungen und Schaunummern rund 95 000 Gulden — alle anderen Kosten nicht mit eingerechnet — ausgeworfen werden. Trotzdem war der Veranstalter bemüht, sämtliche Eintrittspreise so niedrig wie möglich zu halten. Diese liegen im allgemeinen unter dem Durchschnitt der in Deutschland bei großen Turnieren ortsüblichen Preise.

Ueber das sportlich Gebotene sagt das Programm genug.

Uruguay wieder Weltmeister.

Die „Weltmeisterschaft" 1930 ist entschieden. Uruguay hat sich zum drittenmal — 1924 Paris, 1928 Amsterdam, 1930 Montevideo — den Titel „Weltmeister" zugelegt. In Paris und Amsterdam ist er von Olympias Gnaden, diesmal . . . von eigenen Gnaden verliehen worden. Daß das Finale vielleicht nicht anders ausgesehen haben würde, wenn Europa mitgemacht hätte, darf natürlich ebenfalls nicht zu der Annahme verleiten, als habe das Endspiel von Montevideo irgendwelche außergewöhnliche Bedeutung. Ueberdies wird man in London, Budapest, Wien, Prag, Berlin oder Rom keinesfalls diese fatalistische Auffassung haben, als sei die Paarung Argentinien—Uruguay „normal". 70 000 Zuschauer wohnten dem dramatischen Kampf im Neuen Stadion bei. Bei Halbzeit führte Argentinien nach wesentlich besserem Spiel 2 : 1, unterlag dann aber dem stürmischen Endkampf der von den Zuschauern fanatisch angefeuerten Uruguay-Elf, die schließlich 4 . 2 siegte.

Was wird geprüft?

Die technische Leistungsprüfung wird sich mit den Fragen der Sicherheit, Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit der Flugzeuge beschäftigen. Im einzelnen wird sich diese Prüfung auf Brennstoffverbrauch, Start- und Lande-Eigenschaften, Auf- und Abmontage der Flugzeuge, Einrichtungen wie Feuerschutz, Doppelsteuerung, Bequemlichkeit für Führer und Begleiter, Bordinstrumente, Rettungsgeräte usw. beziehen.

An den beiden ersten Tagen finden Anlaßprüfung, Auf- und Abrüstung sowie Einrichtungswertung der Maschinen statt. Der Sonntag bringt die interessante Brennstoffverbrauchsprüfung, und am 4. August beginnt die Start- und Landeprüfung, wohl der schwierigste Teil des ganzen technischen Wettbewerbs. Von der Abhaltung einer besonderen Steigprüfung ist Abstand genommen worden, da die Rundflugroute bereits so ausgewählt worden war, daß natürliche Hindernisse von genügender Höhe genommen werden mußten.

Die Erfüllung der technischen Leistungsprüfung wird mit Gutpunkten bewertet, die im Höchstfalle 140 betragen. Darüber hinaus werden für Start- und Lande-Eigenschaften bis zu 60, für die Brennstoffverbrauchsprüfung bis zu 30 Punkte gegeben, so daß insgesamt 230 Gutpunkte erworben werden können. Zu diesen Gutpunkten kommt die Punktwertung für den Rundflug.

Erst derjenige ist Sieger des ganzen Wettbewerbs, der in der Gesamtwertung die meisten Punkte auf sich vereint. Noch ist die Frage nach dem Sieger vollkommen offen.

Bei dem gestrigen ersten Teil der technischen Prüfung erhielt die Klemm-Maschine B 7 (Osterkamp) 18 Punkte gutgeschrieben. Von den Polen erhielt Więckowski mit einer „R.W.D. 2" zehn Punkte für Anlassen des Motors. Um 4 Uhr nachm. begann die Landeprüfung, bei der ein 8 Meter hohes Hindernis überflogen werden mußte. Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Butler abgewiesen.

Die Gesamtzahl der hier gelandeten Europaflieger beläuft sich nunmehr auf 37, ausgeschieden sind 23 Apparate. Die internationale Sportleitung hat den Protest des Engländer Butler, der wegen Benutzung eines fremden Propellers aus dem Wettbewerb gestrichen wurde, abgelehnt

Keine Spanier!

Man hat sich vergeblich gefreut auf den Leckerbissen, den uns die spanische Mannschaft „Europa" im Spiel gegen „Warta" bereiten sollte. Die kurz nach der frühzeitig abgebrochenen Baltenreise aufgetauchte Nachricht erweist sich als fette „Ente".

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Dankfagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Warm, Obornik, für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Schmidt, geb. Beyer.

Karolewo, den 1. August 1930.

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen

Martha Fürstenau
Max Wiersch

Boruchowo — Wiardunki

im August 1930.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege allen, insbesondere Herrn Pfarrer Adam für die trostreichen Worte und dem Rogasener Kirchenchor für den erhebenden Gesang, ferner für die zahlreichen Kranzspenden unseren **herzlichsten Dank** aus.

Familie Marske.